

- Evers, H.-D., Schiel, T., 1987: Strategische Gruppen. Theoretische vergleichende Untersuchungen über Staat, Bürokratie und Klassenbildung, Berlin.
- Elwert, G. (Hg.), 1988: Development aid and social context (Sonderheft von Sociologia Ruralis), Wageningen 1988.
- Elwert, G., Bierschenk, T., 1988: Development aid as intervention into dynamic systems, in: Elwert 1988.
- Krings, T., 1985: Viehhalter kontra Ackerbauern, Die Erde 116, 197 — 206.
- Lombard, J., 1965: Structures de type „feodal“ en Afrique Noire. Etude des dynamismes internes et des relations sociales chez les Bariba du Dahomey, Paris.
- Long, N., 1984: Creating Space for Change. A perspective on the sociology of development, Sociologia Ruralis 24, 168 — 183.
- Olivier de Sardan, J. P., 1986: Logiques, détournements, derives. Les sociétés paysannes face aux projets de développement, in: Elwert 1988 (im Erscheinen).
- Pouillon, F., 1986: Les Peuls du Ferlo Sénégalais face à un projet d'intensification de l'élevage (la SODESP), Beitrag zum 13. Europäischen Kongreß für ländliche Soziologie, Braga/Portugal, April 1986 (unveröffentl.).
- PPEA, 1985: Strategie de création des unités pastorales, Natitingou (unveröff.).
- Pressmann, J. L., Wildavsky, A. B., 1973: Implementation. How great expectations in Washington are dashed in Oakland or Why it is amazing that Federal Programmes work at all, Berkeley.
- Saka, S. G., Krauthausen, B., 1985: Etude sur la factibilité des points d'eau dans l'Atacora, Natitingou: PPEA (unveröffentl.).
- Spittler, G., 1984: Peasants, the administration and rural development, Sociologia Ruralis 24, 7 — 9.
- van Ufford, P. Q., 1986: Boundaries of organisation and transformation of policy. Beitrag zum EIDOS-Workshop über „Practice and Policy Transformation in Development“, Wageningen, Mai 1986 (unveröffentl.).

Thomas Bierschenk, Institut für Ethnologie, Freie Universität Berlin, Drosselweg
1 — 3, D-1000 Berlin 33

Andreas Novy DER SCHEIN TRÜGT

Über Brasiliens postmoderne Modernisierung, die Zerstörung des Modernen und den Rückfall ins Traditionelle¹

Abstract

Brazil's first democratically elected president Collor de Mello has in mind the modernization of Brazil. This article analyses the cultural, economic and political consequences of this pretended modernization, distinguishing three layers (not stages): the traditional, the modern and the postmodern, emphasizing the similarities of the first and third. Brazil's modernism was a cultural revolution aiming at homogenization, whereas Brazil's postmodernism emphasises plurality and estetisation. Economically, Brazil implemented a peripheral Fordism stimulating the consumption of the middle classes, centered on the nation state as prime economic actor. But Brazil's Fordism faces strong forces of desorganisation from above (internationalisation and foreign debt), from below (decentralisation and privatisation) and from within (service society). Politically, one can distinguish three political forces (parties) in opposition to neoliberal possessive individualism: Brizola's traditional populism; the modern, organized social democracy of the Worker's Party and postmodern social democracy. The article finishes with an appeal in favour of a political programme based on economic redistribution by strengthening civil society.

„As apariências enganam“, der Schein trügt, heißt es in einem berühmten brasilianischen Volkslied. Und trotzdem war der Anschein von Erneuerung, den Fernando Collor de Mello bei seiner Präsidentschaftskandidatur 1989 erwecken konnte, überzeugend genug, daß ihm das brasilianische Volk zutraute, sein Präsident zu werden. Collor, einem Vertreter der Elite und Günstling der Militärdiktatur, gelang es, den Anschein zu erwecken, als gehöre er nicht zum Establishment. Sein ganzes politisches Leben stand im Kontrast zum Schein seiner Kampagne. Das ihn voll unterstützende Fernsehen machte ihn zum Retter des Vaterlandes, zum Rächer der Hemdlosen (NZZ, 1990, Sallum jr. et.al., 1990). Die Vermischung von Schein und Sein, eines der zentralen Merkmale der Postmoderne (Harvey, 1989), bildet das politische Repertoire des gegenwärtigen Präsidenten. Collor, Ex-Gouverneur eines der rückständigsten Bundesstaaten: Brasiliens erster postmoderner Präsident?

Schauen wir uns Collors Reden an, so sieht er sich als Modernisierer. Das neue Brasilien, das ihm vorschwebt, soll ein modernes Brasilien sein, das den Anschluß an die Erste Welt schafft. Damit schwimmt Collor ganz auf der Welle des Zeitgeists, denn die Betonung der „notwendigen Modernisierung Brasiliens“ ist eine der meistbenutzten politischen Phrasen der letzten Jahre (Quijano, 1988). Modernisierung beschreibt aber einzig einen Prozeß der versuchten Anpassung einer Gesellschaft

an neue Umstände (Ortiz, 1990). Oftmals war Modernisierung in Brasilien nur eine Modeerscheinung und manchmal diente sie gar als Rechtfertigung für den Rückfall in archaische Autoritäts- und Herrschaftsverhältnisse aus der Zeit der Sklavenhaltergesellschaft.

Ist es deshalb nicht vielleicht doch besser, Collor als einen populistischen brasilianischen Politiker der traditionellen Art, einen Caudilho und Macho zu sehen, der Stimmen erkaufte, lügt (NZZ, 1990), Journalisten schlägt und der eigenen Familie erlaubt, im Hintergrund die Fäden zu spinnen? Grund genug für die Frage, ob Collor ein traditioneller, moderner oder postmoderner Politiker sei. Und grundsätzlicher gefragt, wie schaut in Brasilien das Verhältnis von Tradition, Moderne und Postmoderne aus?

Ich möchte absichtlich keine definitorischen Begriffsklärung an den Beginn dieser Arbeit stellen, weil dies einen eigenen Artikel notwendig machen würde. Die Diskussion über Postmoderne und Postfordismus zeichnet sich leider durch ihre begriffliche Unschärfe aus, was andererseits viel von der Anziehungskraft dieser Begrifflichkeit erklärt. Stattdessen sollen sich die Begriffe durch die Beschreibung und Anwendung im Laufe der Arbeit klären. In einer ersten Annäherung können Tradition, Moderne und Postmoderne als Schichten, die sich übereinanderlegen, gesehen werden; in Analogie zu Doreen Massey's wirtschaftsgeographischen Schichten (layers) (Massey, 1984, Gregory, 1989: 77). Damit bezeichnen sie sowohl historische Epochen als auch gesellschaftliche Bereiche. Das Alte bleibt im Bild der Schichten jeweils weiter bestehen und wird vom Neuen überlagert. Das Neue wiederum enthält das Alte in seiner konkreten Ausformung. So ist Brasiliens Moderne durch die spezifisch brasilianische autoritäre Tradition wesentlich beeinflusst. Ebenso ist die brasilianische Postmoderne deshalb so vielschichtig, weil sich die Moderne in Brasilien nicht in dem Maße wie in Europa durchgesetzt hat.

Brasiliens Geschichte ist geprägt durch die Sklavenhaltung und den sich daraus ergebenden autoritären Gesellschaftsvorstellungen. Wenn ich von Tradition spreche, dann beziehe ich mich zumeist auf diese, wie ich meine, bestimmende geschichtliche Bürde der BrasilianerInnen². Im Laufe der Ausführungen wird sich die Beharrungskraft des Traditionellen, der Wurzeln Brasiliens zeigen (de Holanda, 1989).

Unter Moderne verstehe ich im folgenden eine kulturelle Bewegung mit klaren Zielen, die im Fordismus die passende Regulierungsweise — d.h. politökonomische Organisationsform — gefunden hat (Harvey, 1989). Sie hielt in Brasilien als eine vernunftbasierte Organisation der Gesellschaft in den 20er und 30er Jahren Einzug (de Holanda, 1989). Der Vargas'sche Populismus³ begründete ein nationalstaatszentriertes Modernisierungsprojekt. Seit damals etablierte sich ein moderner Bereich von Wirtschaft und Gesellschaft neben der traditionellen ländlichen Sklavenhalterkultur.

Collor de Mello ist angetreten, den nationalstaatszentrierten modernen Wirtschafts- und Gesellschaftsbereich zu schwächen, da dieser nicht länger zeitgemäß sei. Im Sinne eines Bruchs mit der Moderne kann Collor als postmodern angesehen werden. Doch es spricht vieles dafür, daß seine postmoderne Rhetorik Brasilien nicht in eine postmoderne Zukunft, sondern zurück in die Vergangenheit bringt.

In dieser Arbeit werde ich den Versuch unternehmen, Konzepte der Analyse der Industrieländer auf Entwicklungsländer anzuwenden. Es handelt sich also um ein

Unterfangen, das noch vor kurzem heftiger Kritik in der developmentpolitischen Diskussion ausgesetzt worden wäre. Aber ich meine mit Dudley Seers, daß die Zeit reif ist für eine Umorientierung der Entwicklungsländerforschung. „From a professional point of view, the time has come to emphasize similarities rather than differences in circumstances and to dispose of development economics“ (Seers. Zitiert in Kay, 1989b: 12). In den Bereichen Kultur, Wirtschaft und Politik sollen im folgenden die eingangs angedeuteten gesellschaftlichen Entwicklungen eingehender untersucht werden, wobei ich jeweils nach einer kurzen Darstellung der Entwicklung in den Industrieländern auf Brasilien genauer eingehe.

1. Kultur

Die europäische Moderne war eine Kulturrevolution, eine Bewegung, die den Bruch mit dem Bestehenden und die Errichtung einer neuen Gesellschaft zum Ziel hatte. Sie orientierte sich an den Idealen der Aufklärung: *Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit und Vernunft*. Sie kündigte eine neue — moderne — Gesellschaft an, die von den Übeln des Alten — Traditionellen — befreit sei, eine Welt, in der alle Menschen Brüder sein werden (Berthoud, 1990). Die Moderne strebte die *Vereinheitlichung* aller Mitglieder einer Gesellschaft als Verwirklichung des Ideals der Gleichheit an (Mansilla, 1986). Im Frankreich der Revolution war das Erziehungsideal, daß jedes Schulkind des gleichen Alters zur gleichen Zeit die gleiche Seite des gleichen Lehrbuchs umblättere (Worsley, 1984: 257f.). Fortschritt bedeutete die Demystifizierung und Desakralisierung von Wissen und sozialen Organisationen, um die Menschen von ihren Fesseln zu befreien. Auch die herbe sozialistische Kritik am kapitalistischen Fortschritt zielte nur auf eine *Umlenkung des materiellen Wohlstands*. Karl Marx selbst, geprägt von der darwinschen Evolutionstheorie, war kein Kritiker des Fortschritts, sondern vielmehr ein begeisterter Anhänger dieser Idee der gesellschaftlichen Höherentwicklung.

In Europa ließen die Katastrophen unseres Jahrhunderts viele von den Machbarkeitsträumen des 19. Jahrhunderts Abschied nehmen (Schäfer, 1987: 64). Das postmoderne Lebensgefühl, demzufolge alles erlaubt, gleich gültig und der individuellen Beliebigkeit überlassen scheint, fußt teilweise auf dieser fortschrittskritischen Sichtweise. Die Postmoderne rechtfertigt die neue Orientierungslosigkeit, indem sie in einer toleranten Grundeinstellung die Vielfalt der Lebenswelten und Sprachspiele anerkennt (Turner, 1990, Bauman, 1991). Lyotard geht von einer nicht-reduzierbaren Vielfalt der Sprachspiele aus und betont den lokalen Charakter aller Übereinkünfte. Seine Regel gesellschaftlichen Zusammenlebens ist folglich: „Let us play ... and let us play in peace“ (Zitiert in Wellmer, 1984: 314). Gesellschaft als ein Gesamt der sozialen Beziehungen gibt es nicht länger. An ihre Stelle treten *Gruppenidentitäten*, die aber nur selten zu kollektivem Handeln führen (Jameson, 1991). Eine die Persönlichkeit grundlegend bestimmende Identität — Klasse, Religion oder Nation — gibt es zunehmend weniger (Laclau/Mouffe, 1985, Ross, 1988, Mouffe, 1988, Novy, 1990).

Hand in Hand mit relativistischen Positionen treten ethische Überlegungen gegenüber Fragen der Ästhetik in den Hintergrund. Was zählt ist der Schein und nicht die

Inhalte (Harvey, 1989: 329). Es gewinnt die *Liebe zum Schönen (Ästhetik) gegenüber derjenigen zum Guten (Ethik)* den Vorrang in den individuellen und gesellschaftlichen Wertungen. Damit diskreditiert die Postmoderne den in rationalen gesellschaftlichen Auseinandersetzungen gefundenen *Konsens* als Grundlage menschlichen Zusammenlebens. Die *Vielfalt möglicher Lebensweisen* dient als Rechtfertigung, die bestehenden Ungerechtigkeiten als frei gewählt anzusehen. Die Suche nach Maßstäben, um Lebenschancen zu vergleichen, unterliegt sogleich dem Verdacht der Bevormundung und des Totalitarismus (Harvey, 1989: 336).

a) Brasiliens Moderne: Kulturrevolution und Vereinheitlichung unter nationalstaatlicher Obhut

Erstmals bei der Diskussion um die Abschaffung der Sklaverei 1888 und dann in den 20er Jahren entstand eine Modernisierungsbewegung, die nicht nur die Ideen, sondern auch die Gesellschaft modernisieren wollte⁴. Dabei ist bemerkenswert, daß die brasilianische Modernisierungsbewegung der 20er und 30er Jahre eine *nationalistische Bewegung* war. Sie wollte den Bruch mit der agrarisch-traditionellen Ordnung, die für die Rückschrittlichkeit Brasiliens verantwortlich sei. Die Beschäftigung mit den nationalen Besonderheiten und deren Errungenschaften sollte einen Beitrag zur universellen, sprich europäischen Kultur leisten. Die *Nation sollte sich der partikularistischen, ländlich-lokalen Vergangenheit entgegenstellen*. Sie sollte die einende Kraft sein, die ein Mindestmaß an Abstraktion, an Organisation sicherstellt, die für eine Modernisierung notwendig ist. Wenn in dieser Zeit die Unfähigkeit der BrasilianerInnen zu sozialen Organisationsformen festgestellt wurde, so empfahlen Intellektuelle wie Sergio Buarque de Holanda die Stärkung des Nationalstaats als Möglichkeit, eine derartige Organisation aufzubauen (de Holanda, 1989). Aufgrund der Schwäche der bürgerlichen Gesellschaft sah man den Staat als einzige Organisation, die dazu imstande sein könnte.

Eine *einheitliche nationale Kultur sollte den Kitt bieten, der die Gesellschaft zusammenhält*. Das mit 1930 beginnende politische Organisationsmodell, der Populismus, war eine auf Modernisierung ausgerichtete Massenbewegung. Er benutzte die traditionelle Form des Klientelismus, um aus Brasilien eine moderne Industriegesellschaft zu machen. Die Integration der Nation, die Vereinheitlichung unter der Leitung des Nationalstaats, waren die Merkmale des neuen Brasiliens. Getulio Vargas, der große populistische Führer, war der erste Präsident, der mit allen BrasilianerInnen gleichzeitig in Kontakt treten konnte. Das Radio und später das Fernsehen führten zu einer grundlegenden raumzeitlichen Umstrukturierung: Der Präsident ist für alle da!

Aber auch *lokale kulturelle Eigenschaften wurden „nationalisiert“*. Den verschiedenen Lokalismus wurde durch die Betonung anderer Lokalismus, die früher als Subkultur abgewertet und vernachlässigt und nun als typisch brasilianische Kultur dargestellt wurden, entgegengetreten. Samba, Fußball, Mulattin und Karneval stellten die Symbole einer *eigenständigen brasilianischen Volkskultur* dar (Ortiz, 1990: 29). Die Betonung der nationalen Besonderheit kam den VertreterInnen eines wirtschaftlichen Nationalismus nur entgegen. Auch von den kritischen Intellektuellen

wurde dies mit Begeisterung aufgenommen. Doch die Verbreitung einer Theorie der nationalen Identität begann genau zu dem Zeitpunkt, als Präsident Kubitschek Brasilien für das internationale Kapital zu öffnen begann (Touraine, 1989: 434). Kubitschek war ein moderner Präsident, insofern unter seiner Amtszeit der Glaube an die *Machbarkeit, das Urvertrauen in die Segenswirkungen des Fortschritts* verallgemeinert wurde⁵. Dabei bleibt das Kriterium für Fortschrittlichkeit in der populistischen Entwicklungsallianz ein materielles und quantitatives: *Wachstum*. Brasilien müsse eine nationale Anstrengung unternehmen, um den Rückstand gegenüber den Industrieländern auszugleichen: es müsse sich modernisieren.

Was der Marxismus an der modernen Welt und was die Linken an Kubitscheks Populismus kritisierten, ist, daß die moderne Welt nur Bestand haben wird, wenn der durch das kapitalistische System geschaffene Reichtum auch auf alle an dessen Herstellung Beteiligten verteilt wird. Die Linke, der Name stammt ja aus der Französischen Revolution, ist ein Kind der Moderne, da sie immer für die Einlösung der Versprechungen der Moderne kämpfte (Habermas, 1984, Benhabib, 1984: 291). In Brasilien leben die modernen Ideale von Fortschritt und Wachstum quer durch alle Gesellschaftsschichten und politischen Richtungen bis heute fort. Jedoch werden die nationalen Symbole zunehmend durch eine *internationale Volkskultur* von Fernsehen, Werbung, Tennisschuhen, T-Shirts und Formel 1 ersetzt (Ortiz, 1990: 30). Das Vertrauen, daß es einmal besser werden wird, konnte nicht einmal durch die verlorene Dekade der 80er Jahre (Brandao, Lopez, Gottschalk, 1990) gebrochen werden.

b) Brasiliens Postmoderne: Beliebigkeit, Vielfalt und Ästhetisierung

Im Neuen Brasilien Collor de Mellos wird einer neuen Form der Modernisierung das Wort geredet. So wandten sich die konservativen Eliten seit den 70er Jahren vom wirtschaftlichen Nationalismus ab und wurden zu AnhängerInnen der Weltmarktintegration, die für sie gleichbedeutend mit *Modernisierung* ist (Lehmann, 1990: 76). *Modernisierung* besteht nun in der Übereinstimmung mit dem, was aktuell und vorherrschend ist. Statt eines inhaltlichen, nicht zuletzt ethischen Bruchs mit der Vergangenheit und der Hoffnung auf eine bessere Zukunft, heißt *modern nichts anderes als modisch*. Die utopischen, zukunftsorientierten Projekte des Modernismus werden so ersetzt durch eine *Ideologie, die die Gegenwart privilegiert* (Ortiz, 1990: 26). Als rückschrittlich wird alles angesehen, was gegenwärtig nicht modisch ist. Die gegenwärtige Ordnung stellt den Maßstab für Wertungen dar. Doch dies ist kein Aufbau der Moderne in Brasilien, sondern eine *Postmodernisierung*, denn erstere hatte immer ein mehr oder weniger klar definiertes positives, auf universalen Werten beruhendes Projekt.

Präsident Collors Verhalten stellt eine ausgeprägte Form der *Ästhetisierung von Politik* dar, eine grundlegende Trennung zwischen Form und Inhalt (Lash/Urry, 1987: 290, Sallum jr. et al., 1990). Seine, über den Tagesproblemen schwebenden Diskurse sprechen das Gemüt an, sind schön und geben Hoffnung. Die Ausführung einer Politik der Reallohnkürzungen obliegt den Wirtschaftsministern, und Collor mischt sich kaum ein. So wirkt auch bei ihm der Teflon-Effekt: ein Großteil der Bevölkerung

lehnt seine Maßnahmen ab, seine Person erfreut sich aber weiterhin recht großer Beliebtheit.

Gegen die Vereinheitlichungstendenzen der Moderne und die Organisation in großen Einheiten setzt die Postmoderne die *Vielfalt*, die Betonung von Individualität und differenzierten Lebensstilen. Die Verwirklichung dieser Ideale erfolgt jedoch ganz streng im Rahmen des *Marktes* (Jameson, 1991). Dieser gibt vor, welche Ausdrucksform von Vielfalt möglich ist. Was keinen Preis hat, fällt aus der Welt, die immer weitgehend eine Warenwelt wird, heraus und bleibt unberücksichtigt. Wer kein Geld hat, wird in der Warenwelt auch nicht als Akteur anerkannt. D.h., die Postmoderne ist die Rückkehr des Besitzindividualismus in seiner traditionellen Form (MacPherson, 1962, Marx, 1988).

Die Möglichkeit, zwischen einer Vielfalt an Lebensweisen zu wählen setzt somit Geld voraus, weshalb die arme Bevölkerung die postmoderne Konsumvielfalt nur bewundern, aber nicht konsumieren kann. Diese zeichnet eine Skepsis gegenüber dem anderen und Fremden aus⁶. Trotzdem kultiviert die größte brasilianische Tageszeitung, der *Folha de São Paulo*, in offensichtlicher Anlehnung an den Norden, ebendieses Lebensgefühl. Obwohl ihr Leserkreis bescheiden ist, prägt sie das Denken und Leben der Mittelschicht. Dies hat mittelfristig sicherlich Auswirkungen auf die gesamte brasilianische Gesellschaft, denn es ist der Lebensstil der Mittelschicht, den die Armen nachahmen und den das Fernsehen vermittelt (Perلمان, 1976)⁷. So ist eine positive Auswirkung des Fernsehens sicherlich die Vermittlung von den Armen unbekannten Lebensformen und damit die Relativierung der bestehenden Ordnung.

2. Wirtschaft

Ich stütze mich in diesem Kapitel auf die Überlegungen der *französischen Regulierungsschule*, derzufolge das zentrale Problem kapitalistischer Wirtschaften die *Abstimmung von Produktion und Konsum* ist (Lipietz, 1986, Harvey, 1989, Valladares et al., 1990). Diese wird durch Institutionen (Staat, Parteien, Gewerkschaften, Kirchen) und Lebensstile (Freizeit- oder Arbeitsorientierung, ...) bestimmt. Das politische, wirtschaftliche und soziokulturelle System müssen dabei vereinbar sein, um einen *dauerhaften Kompromiß* — *Regulierungsweise* genannt — aller gesellschaftlicher Gruppen zu ermöglichen (Lipietz, 1986). In Brasilien gelang dies im Rahmen eines peripheren Fordismus durch die Importsubstitutionspolitik. Diese nationalstaatsfixierte Wirtschaftspolitik hat zur Herausbildung eines spezifisch brasilianischen Korporatismus und Nationalstaats geführt. Doch spitzten sich die Widersprüche des peripheren Kapitalismus in den 70er Jahren zu, wobei die Verschuldung eine Schlüsselrolle spielte. Sie erzwang die innerstaatlichen Anpassungen an die Erfordernisse einer sich globalisierenden Ökonomie.

a) Brasiliens peripherer Fordismus

Die Einführung des Fließbands in der Autofabrik von Henry Ford wurde von Antonio Gramsci als eine dermaßen revolutionäre Neuerung angesehen, daß er die

neu entstehende Akkumulationsweise als *Fordismus* bezeichnete (Harvey, 1989: 125). Fordismus ist dabei mehr als bloß *Taylorismus*, der einzig eine Art der Organisation des Produktionsprozesses darstellt. Die zentrale Einsicht von Ford bestand darin, daß *Massenproduktion nur mit Massenkonsum einhergehen* kann. Dabei scheiterte aber Ford als Privatunternehmer, denn die Grundlagen des Massenkonsums konnte auch das größte Privatunternehmen nicht legen, sondern einzig eine staatliche Politik der Nachfragesteuerung. Die Massenproduktion andererseits, die die wesentliche Stütze des Aufschwungs nach dem Krieg darstellte, geschah in den großen Fabriken, insbesondere in der Grundstoff- und metallverarbeitenden Industrie.

a1) Industrialisierung und Korporatismus

Der Anteil der Industrie an der Wertschöpfung erhöhte sich in Brasilien zwischen 1949 und 1978 von 26% auf 37% (Geiger/Davidovich, 1986: 288). Auch wenn dies 1980 nur 15,7% der Beschäftigten entsprach, ist der wirtschaftliche und gesellschaftliche Bedeutungswandel der Industrie nicht zu übersehen. Der Industrialisierungsprozeß ermöglichte die Entstehung anderer fordistischer Elemente in Brasilien.

Im Fordismus dominieren zunehmend die *Erwerbsarbeitsinteressen* gegenüber den Nicht-Erwerbsarbeitsinteressen⁸. Die österreichische Sozialpartnerschaft ist eines der besten Beispiele *nationalen Korporatismus*, bei welchem die nationalen *Organisationen der Arbeitgeber und -nehmer* mittels nationaler Kollektivverträge die Lohnpolitik bestimmen und darüber hinaus auch auf die Wirtschafts- und Sozialpolitik allgemein ihren Einfluß ausüben (Harvey, 1989: 138). Erst im Zuge der noch zu beschreibenden Krise des Fordismus geraten in den Industrieländern die *Kollektivvertragsverhandlungen* zwischen den nationalen Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertretern unter Druck.

In Brasilien gibt es zwei Formen von Korporatismus; einen nationalen und einen lokalen. Der nationale war lange Zeit eigentlich ein *nationalstaatlicher Korporatismus*, denn es war Getulio Vargas, der „Vater der Armen“, der die Gewerkschaftsbewegung zu einer anerkannten Institution in Brasilien machte. Ihre offiziell anerkannte Funktion bezahlte sie mit einer ständigen Überwachung durch das Arbeitsministerium, ohne dessen Zustimmung keinerlei Lohn- oder politische Forderungen erhoben werden konnten. Jeder Streik bedurfte der Genehmigung durch den Nationalstaat. Trotz der großen Beschränkungen, denen die gewerkschaftliche Organisation im Populismus unterlag, gelang es der Arbeiterbewegung doch, die bestehende Organisation zu ihrem Vorteil zu nützen. Während der Militärdiktatur wurde die staatliche Kontrolle wieder verschärft und es bedurfte der berühmten Metallarbeiterstreiks in der Industrieregion ABC⁹ von 1978 bis 1980, um die Bildung einer unabhängigen Gewerkschaftsbewegung voranzutreiben. Gegen die unter starken staatlichen und Unternehmereinfluß stehenden Gewerkschaftsführer (*pelegos*) entstand 1984 eine autonome Gewerkschaftszentrale CUT (*Central Unica dos Trabalhadores*) (Barelli, 1990, Rodrigues, 1990a, 1990b).

Die zunehmende Bedeutung der Gewerkschaftszentralen erhöht den arbeitsweltlichen Organisationsgrad der Armen und die *Vertretungsmacht der Gewerkschaften*, und macht die Gewerkschaften zu wichtigen Zwischeninstanzen der Gesell-

schaft. Ein Sozialpakt kann heute gegen die CUT kaum mehr verwirklicht werden. Paul Singer, Planungsstadtrat von Sao Paulo schlägt daher immer wieder sektoral aufgegliederte Lohn- und Preiskommissionen ähnlich dem österreichischen System der *Sozialpartnerschaft* vor (Singer, 1991: 2).

Ansätze eines *lokalen Korporatismus* finden sich in bestimmten Inseln moderner Produktion und modernen Lebens in Regionen, in denen in den 40er und 50er Jahren staatliche oder multinationale Unternehmen gegründet und modernste Technologien eingesetzt wurden. Im ABC, in dem die meisten multinationalen Unternehmen, v.a. der metallverarbeitenden Industrie, ihren Sitz haben, bilden die Gewerkschaften, die den lokalen Staat kontrollieren, und die multinationalen Unternehmen, die die staatliche Preisfestsetzungspolitik für ihren Vorteil ausnutzen, ein lokales Industrialisierungsbündnis.

Die dort verwendeten neuen Arbeitsformen sind untrennbar mit neuen Lebensweisen und einer veränderten Lebenseinstellung verbunden, weshalb ich die Einsichten des Regulierungsansatzes anhand der *Automobilgesellschaft* darstellen möchte, denn die Herstellung des Automobils war der wesentliche Motor der brasilianischen Industrialisierung. Die Fließbandfertigung von Autos veränderte zum einen den Arbeitsprozeß grundlegend. Sie schuf einen neuen Arbeitertypus, der als *der Arbeitnehmer* schlechthin galt: den männlichen Industriearbeiter. Neben der Massenproduktion in Großunternehmen bestand immer eine Vielzahl kleiner Zulieferbetriebe, Reparaturwerkstätten und Einzel- und Großhändler. Das Wesen einer Auto-gesellschaft besteht aber nicht einzig darin, daß die Autoindustrie so viele Menschen beschäftigt, sondern daß das Auto auch den Konsum der Menschen wesentlich prägt. Das Auto wurde für immer größere Teile der Bevölkerung erschwinglich, es verkörpert Schnelligkeit und Mobilität und wird zum Symbol für Fortschritt¹⁰.

a2) Nationalstaat als wirtschaftspolitischer Akteur

Im Fordismus wurde der *Nationalstaat* zum zentralen politischen Akteur. Sein Wesen besteht in der Grenzziehung, der *Abgrenzung* nach außen. Er begründet ein „Wir“ und „Sie“, das sich an das Stammesdenken früherer Jahrhunderte anlehnt. Das „Wir“ leitete sich im 19. Jahrhundert aus der national-kulturellen Einheit einer Volksgemeinschaft her (Bowles/Gintis, 1986: 59). Der brasilianische *Populismus* als erste nationale politische Bewegung Brasiliens stellt demgegenüber den Versuch eines auf die Kategorie des „Volkes“ aufbauenden Bündnisses aller Gesellschaftsschichten dar. Volk als ambivalenter Begriff bezeichnet in Brasilien sowohl die Nation, als auch die Nicht-Elite (Oliveiro, 1984). Dieser Versuch, Industrie, Landwirtschaft und Arbeiterschaft gleichermaßen zufriedenzustellen, gelang über einige Jahrzehnte, doch Anfang der 60er Jahre erwiesen sich die verschiedenen Interessen als widersprüchlich. Schließlich verbündete sich die Ober- und Mittelschicht mit den Militärs und bereiteten der Konsenspolitik ein Ende (Sheahan, 1987: 185). Nach dem Militärputsch 1964 wurde die *Doktrin der Nationalen Sicherheit* angewandt, die die inneren und äußeren Feinde Brasiliens bekämpfen sollte (Stahl, 1991).

In den Industrieländern wurde nach dem Zweiten Weltkrieg die nationalstaatliche Zentralisierung im Dienste einer keynesianischen Politik der Nachfragesteuerung und eines verstärkten Ausbaus des Wohlfahrtsstaates zum von den wichtigsten

gesellschaftlichen Kräften getragenen Konsens (Lash/Urry, 1987, Harvey, 1989). Dem entsprach in Brasilien die *Politik der Imports substitution*. Diese binnenorientierte Strategie kann als *lateinamerikanischer Keynesianismus* bezeichnet werden, wobei der Staat stärker als in Europa auch in der Produktion tätig wurde. Sie strebte die Modernisierung der brasilianischen Wirtschaft in einem peripherkapitalistischen Land an. Durch eine Förderung der nationalen Massenproduktion sollte in der Folge eine Steigerung des nationalen Massenkonsums erfolgen. Diese Strategie beruhte auf einem Bündnis der ProduzentInnen allgemein auf Kosten der KonsumentInnen¹¹.

Die Utopie eines *Sozialstaats*, der alle Risiken der materiellen Existenz absichert, wurde in Europa langsam Wirklichkeit. Der Sozialstaat ist aber ebenfalls, wie auch die nationalen Interessenvertretungen, durch Erwerbsarbeitsinteressen geprägt (Jänicke, 1986: 20)¹². In Brasilien wurden die Grundlagen des Sozialstaats durch Getulio Vargas gelegt, der sich hierbei an den italienischen Faschisten orientierte. Der Sozialstaat war bis vor kurzem auf urbane Gebiete ausgerichtet, was die Landflucht förderte. Er ist erwerbsarbeitszentriert, und insofern mit dem europäischen ident, und berücksichtigt einzig den formellen Sektor der Wirtschaft, weshalb er große Bevölkerungsteile ausschließt (Draibe, 1990, o.J.). Die wirtschaftlich Integrierten andererseits haben Anrecht auf Sozialversicherung, einen Mindestlohn, Arbeitslosengeld und andere soziale Dienstleistungen. Er ist nationalstaatsfixiert, insofern die Vergabe großer Teile der Sozialgesetzgebung dem Nationalstaat obliegen, und er auch die meisten Mittel bereitstellt.

b) Postmoderne Entorganisierung¹³ des national-populistischen Entwicklungsmodells

Eines der Hauptmerkmale der gegenwärtigen Entwicklung ist die Krise der am Nationalstaat ausgerichteten Form der Organisation und damit einhergehend der nationalen AkteureInnen (Lash/Urry, 1987). Seit den 70er Jahren ist eine *geringer werdende Gestaltungsfähigkeit der nationalen Politik* festzustellen (Jänicke, 1986). Konjunkturzyklen nähern sich international immer mehr an; die Wirtschaftspolitik der westlichen Staaten unterscheidet sich immer weniger, weil die jeweils individuellen Handlungsspielräume geringer werden. Dies hängt mit der zunehmenden Entorganisation des nationalen Regulierungsmodells von oben — Globalisierung —, von unten — Dezentralisierung — und von innen — Dienstleistungsgesellschaft — zusammen¹⁴. Auch in Brasilien sind diese Prozesse feststellbar.

b1) Entorganisierung von oben: Globalisierung

Multinationale Konzerne sind zu supranationalen Organisationen geworden, welche nicht länger von einem bestimmten Land abhängig sind (Lash/Urry, 1987: 197)¹⁵. Die unsichtbare Hand des Marktes wird so zusehends durch die sichtbare der Großunternehmen abgelöst. Die Großunternehmen integrieren sich auf globaler Ebene, es kommt zu einer neuen, nicht-staatlichen Organisationsform, koordiniert durch das internationale Kapital.

Während früher die Notenbank als nationale Währungshüterin einen gewissen Spielraum in der Gestaltung einer eigenständigen Geldpolitik hatte und die Bretton-Woods-Organisationen — Weltbank und Währungsfonds — die Weltwirtschaft koordinierten, sind die Finanzmärkte heute globalisiert. Sie haben sich nach der Entstehung der Eurobond- und Eurodollar-Märkte, welche Märkte für privates internationales Geld sind, von nationalen Grenzen fast vollkommen gelöst (Lash/Urry, 1987: 205)¹⁶. Im Schuldenmanagement hat der Internationale Währungsfonds weitgehend die Aufgabe der einzelnen Regierungen übernommen, ausstehende Schulden einzutreiben (Böhm/Calzadilla, 1989, Storer, 1990).

Brasilens Wirtschaftspolitik ist in den 80er Jahren durch die Frage der Außenverschuldung gelähmt gewesen (Altvater, 1987). Dabei ist der Umstand wichtig, daß die *monetäre Krise Brasiliens zu einem Wechsel seiner realwirtschaftlichen Politik zwang*. Dies gilt insbesondere für die Importsubstitutionspolitik, die den verstärkten Bemühungen zur Exportförderung zum Opfer fiel¹⁷. Aber auch die Rolle des Staates wird durch die Außenverschuldung grundlegend verändert, denn in den 80er Jahren ist eine *Offizialisierung der Außenverschuldung* zu beobachten, d.h. der Staat wird zum Hauptschuldner gegenüber dem Ausland (Sangmeister, 1989: 76). So *überträgt sich die Außenverschuldung in eine Innenverschuldung*. Die Finanzkrise des Staates wiederum erfordert die Kürzung von Investitionen im produktiven Bereich und bei Sozialleistungen. Sangmeister (1989: 78) rechnet vor, daß allein mit der Einbehaltung des Nettoressourcentransfers von Brasilien ans Ausland — zwischen 1982 und 1987 knapp 8 Mrd. US\$ — 2,6 Millionen Sozialwohnungen oder Schulen für 29 Millionen Kinder gebaut hätten werden können. In diesem Sinn kann davon gesprochen werden, daß die Internationalisierung des Kapitals, insbesondere des Finanzkapitals, zu einer Vorherrschaft des monetären gegenüber dem realen Bereich der Wirtschaft geführt hat (Melo, 1990: 178).

Schon in der brasilianischen Sklavenhalterzeit stellte *spekulieren eine ehrenvollere Tätigkeit dar als akkumulieren*. Durch die brasilianische Geschichte hindurch wurde die Unwilligkeit der Reichen, zu akkumulieren statt zu spekulieren, als eines der großen Entwicklungshemmnisse Brasiliens dargestellt (Furtado, 1975, de Holanda, 1989). Leider fördern die Globalisierungsprozesse das Investieren in Finanz- statt Produktivkapital und verstärken einmal mehr eine für die Entwicklung hinderliche traditionelle brasilianische Eigenschaft.

Nun ist aus Argentinien die verheerende Wirkung einer wirtschaftlichen Öffnung ohne begleitende Maßnahmen bekannt (Feldmann, 1990: B2). Dort kam es zur Zerstörung eines guten Teils der nationalen Industrie auf Kosten der erhöhten Konsummöglichkeiten einiger. Die neoliberale Strategie ist somit gleichsam die Umkehrung der Importsubstitutionspolitik. Der *Deindustrialisierungsprozeß* ist eine Folge der neoliberalen Wirtschaftspolitik in den Industrie- aber auch Entwicklungsländern. Die Folgen der US-Hochzinspolitik für Entwicklungsländer wurden schon oft beschrieben. Aber auch Brasilien betreibt schon jahrelang eine Hochzinspolitik und untergräbt so die eigene nationale industrielle Basis. Die hohen Zinsen verhindern Neuinvestitionen und hemmen so die Wettbewerbsfähigkeit und den technologischen Wandel in der brasilianischen Industrie. Die Collorsche Wirtschaftspolitik richtet sich also vorrangig gegen den modern-industriellen Sektor und die regionalen Allianzen aus Gewerkschaften und Unternehmen. Ihre Unterstützung erhält er aus

dem landwirtschaftlichen und agroindustriellen Bereich, denn diese Sektoren profitieren von der Marktöffnung. So verschiebt sich die politökonomische Macht wieder zurück zur ländlichen Elite, dem kulturell und politisch rückschrittlichsten Sektor Brasiliens.

b2) Entorganisierung von unten: Dezentralisierung

Aber auch *von unten* wird die Legitimität national steuernder politischer AkteureInnen von rechts und links untergraben. Die populistische Organisation auf der nationalstaatlichen Ebene führte zu einem massiven *Ausbau staatlicher Bürokratien*. Doch setzte im vergangenen Jahrzehnt die Gegenbewegung ein und der Nationalstaat sieht sich einem ständigen Druck ausgesetzt, seine Pflichten und Rechte zu delegieren und zu dezentralisieren. In der brasilianischen Verfassung von 1988 ist die Delegierung eines Großteils der sozialen Dienste an Land und Gemeinden beschlossen worden.

Die Rechte strebt damit *Privatisierungen* an. Die dezentralisierte Entscheidungsmacht ist ein altes Verwaltungsprinzip in Brasilien, das die Macht der Coronels, der lokalen Eliten, schützte, ja stärkte. Bis heute ist gerade in ländlichen Gebieten der Lokalstaat durch die lokalen Eliten privatisiert (Fernandes, 1990: 26, Resende, 1990: 28 — 32). Es war daher nicht verwunderlich, daß das ehrgeizige Projekt der Entwicklung und Industrialisierung im Nordosten Brasiliens durch den Zentralstaat gegen den Widerstand der regionalen Eliten begonnen wurde. Erst als die regionale Entwicklungsbehörde regionalisiert, d.h. wiederum lokalen privaten Interessen angepaßt, wurde, gaben sie ihren Widerstand auf (de Oliveira, 1987).

Die Linke andererseits erhofft sich durch Dezentralisierung eine *Demokratisierung des Staates*, was nach fast 30 Jahren Militärdiktatur und fast 400 Jahren Kolonialherrschaft bzw. Monarchie sehr notwendig ist. Die *schleichende Allmacht bürokratischer Institutionen*, die Zentralisierung politischer Steuerung auf der nationalstaatlichen Ebene machte die Politik zur Angelegenheit von nationalstaatlichen Bürokratien (Eissel, 1986: 226). Dem soll durch Dezentralisierung entgegengewirkt werden. Die Schwächung des Nationalstaats, auch mit der Absicht, den politischen Prozeß transparenter zu machen, bedeutet jedoch oftmals den Wegfall der einzigen wirksamen demokratischen Gegenmacht gegen großkapitalistische nationale oder internationale Interessen. Deshalb scheint mir bei den Dezentralisierungsbemühungen, die die Weltbank in Brasilien popularisierte (Townroe, Keen, 1984, zur Kritik siehe: Störper, 1984), Vorsicht geboten: Soll das nicht-perfekte nationalstaatliche Modell tatsächlich zerstört werden, wenn die Gefahr besteht, daß es einzig durch ein schlechteres ersetzt wird?

b3) Entorganisierung von innen: Dienstleistungsgesellschaft

Die fordistische Regulierungsweise ist eng verbunden mit der Herausbildung einer *Arbeitsgesellschaft*, in der sich die *Erwerbsarbeit als zentrale menschliche Tätigkeit* durchsetzt. Die Menschen gewinnen demnach aus ihrer Arbeit, die oftmals ein lebenslang ausgeübter Beruf ist, ihre Identität. „Flexibilisierung“ ist ein Schlüsselbegriff im neuen Verständnis des Arbeitsmarktes, wobei Leborgne und Lipietz (1990) zeigen, daß es zwei grundsätzlich verschiedene Formen der Flexibilisierung gibt (vgl. auch Ipsen,

1989). Eine defensive, neoliberale Argumentation betont den Lohnkostenwettbewerb und fördert die Entstehung einer Dienstbotengesellschaft; wohingegen eine offensive Flexibilisierung der Qualifizierung der Arbeitskräfte einen wichtigen Platz einräumt.

Bei ersterer werden die *Starrheiten am Arbeitsmarkt* — Kündigungsschutz und Starrheit der Löhne nach unten — für die sinkenden Gewinne verantwortlich gemacht. Eine massive Umverteilung vom Faktor Arbeit zum Kapital soll dessen Rentabilität wiederherstellen, und so zum wirtschaftlichen Aufschwung beitragen. Flexible Arbeitsverträge werden als Imperativ der Modernisierung gesehen und die Verteidigung sozialer Rechte als archaisch. Um die Marktmacht der Gewerkschaften zu schwächen, ist die Ausdehnung der arbeitssuchenden *Reservearmee* nur vorteilhaft (Leborgne/Lipietz, 1990). Für diese marginalisierten Arbeitskräfte wird der Produktionsprozeß wieder tayloristisch organisiert, während sich für Kernarbeiterschichten die Qualifikationen erhöhen.

„The same T-shirt designs can be produced by large-scale factories in India, co-operative production in the „Third Italy“, sweatshops in New York or London, or family labour systems in Hong Kong. Eclecticism in labour practices seems almost as marked in these times as the eclecticism of postmodern philosophies and tastes“ (Harvey, 1989: 187). Auch den Arbeitsprozeß kennzeichnet ein postmodernes Prinzip, das für die wissenschaftstheoretische Diskussion entwickelt wurde: „*Alles ist erlaubt!*“. Formen entwickelter und weniger entwickelter Produktion gehen ineinander über. Altes und Neues wird gemischt: So neu ist das Postmoderne also gar nicht! Die *empirische Vielgestaltigkeit des Arbeitens*, d.h. die Ausdifferenzierung innerhalb des Erwerbsarbeitssektors, ist ein wesentlicher Ausdruck der Krise des Fordismus (Offe, 1984).

Im Gefolge der neoliberalen Wirtschaftspolitik kommt es in den Industrieländern durch die Verbilligung der Arbeitskräfte zum Wachstum der *persönlichen Dienste*, wie Putzen im Haushalt, Kochen oder Frisieren, die in früheren Gesellschaften von SklavInnen und Gesinde ausgeführt wurden. Diese heute über den Markt bereitzustellen, stellt weder gesellschafts- noch strukturpolitisch ein Ziel dar. Vielmehr verstärken sie nur die Tendenzen einer Gesellschaftsspaltung in einen gut verdienenden Teil der Gesellschaft, der es sich leisten kann, bedient zu werden, und einen schlecht entlohnenden, dienenden Teil (Natter/Riedlsperger, 1988). Die neue *Dienstbotengesellschaft* nähert die Wirtschaften der Industrieländer denen der Entwicklungsländer an, in denen genau diese Dienste lange Zeit als Zeichen der Rückständigkeit galten (Gorz, 1989). „Die Entwicklung der persönlichen Dienste ist nur innerhalb eines gesellschaftlichen Kontexts der wachsenden Ungleichheit möglich, wo ein Teil der Bevölkerung die gut bezahlten Tätigkeiten besetzt hält und den anderen Teil auf die Rolle des Dienens beschränkt“ (Gorz, 1989: 195. Freie Übersetzung)¹⁸.

Es ist nicht schwer, hierbei die Parallelen zu traditionellen brasilianischen Produktionsformen zu sehen, die sich von der Sklavenwirtschaft herleiten. Bis gegen Ende des 19. Jahrhunderts waren die SklavInnen die Arbeitskräfte Brasiliens; einen Arbeitsmarkt gab es nicht, die Abhängigkeit der Arbeitskräfte war vollkommen. Erst in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts wurden die SklavInnen immer mehr durch europäische EinwandererInnen ersetzt, die staatlich gefördert ihre Arbeitskraft als LohnarbeiterInnen verkauften. Dies stellt die Wurzeln des brasilianischen Arbeitsmarktes dar. Erst in den 20er Jahren dieses Jahrhunderts territorialisierte sich dieser, d.h. auf brasilianischem Boden wurden Arbeitskräfte nachgefragt und angeboten

(Alencastro, 1987: 20). Die Territorialisierung des Arbeitsmarktes bildete die Voraussetzung für die oben beschriebene Industrialisierung, die Importsubstitutionspolitik und den Korporatismus. Der peripherkapitalistische Fordismus Brasiliens war jedoch niemals imstande, einen annähernd so großen Teil der Bevölkerung in ein System der Massenproduktion für den Massenbedarf einzubinden, wie in Europa. Ein sehr großer Teil der Arbeitskräfte war immer in informellen, d.h. nicht staatlich regulierten, Beschäftigungen tätig¹⁹. Die postmoderne Informalisierung, Entorganisierung und Tendenz zur Dienstbotengesellschaft entspricht in Brasilien zwar keinem Zurück zur Sklavenhaltergesellschaft, obwohl die Situation am Land nicht sehr verschieden ist. Der postmoderne Arbeitsmarkt ähnelt aber in seiner Struktur nicht zufälligerweise ganz stark dem informellen Sektor, der als Nebenprodukt der modernen Industrie, die nur einen Teil der Beschäftigten aufnehmen konnte, entstand (de Soto, 1987, Coutinho, 1988).

Der postmoderne Arbeitsmarkt, der den Neoliberalen vorschwebt, betont die individuelle Wahlentscheidung der einzelnen. Wählen beinhaltet aber die Möglichkeit, auch nein sagen zu können, und die hängt davon ab, daß man über einen Besitz verfügt, der einen teilweise vom Arbeitsmarkt unabhängig macht (MacPherson, 1962, Marx, 1988). In Brasilien bleibt in einer besitzindividualistischen Gesellschaft, die Freiheit an Besitz und Marktzugang bindet, ein Großteil der Bevölkerung ihrer Freiheit beraubt. Die postmoderne Freiheit ist eine Freiheit der wenigen. Freiheit für wenige wiederum ist ein Freiheitsbegriff, dem die brasilianischen Eliten immer schon anhängen. Auch hier ist das Postmoderne das Traditionelle.

Die postfordistische Krise der Arbeitsgesellschaft hängt auch mit der *abnehmenden Bedeutung der Arbeitswelt in den Erfahrungen der Menschen* zusammen (Offe, 1984). Arbeit ist nicht mehr in dem Maße die prägende Tätigkeit der Menschen, da der Anteil der Lebensarbeitszeit an der Lebenszeit zurückgeht. Ferner stellt die Kontinuität von Berufsausbildung und Berufsausübung sowie diejenige innerhalb des Berufslebens zunehmend eine Ausnahme dar. Die „*Entberuflichung*“ der Arbeit senkt die Identifikation mit der Arbeit weiter. Auch hier sind die Ähnlichkeiten zu Brasilien offensichtlich; einem katholischen Land, das das protestantische Arbeitsethos niemals angenommen hat und wo die Arbeit immer dem Konsum diente; ja man delegierte das Arbeiten an SklavInnen, um sich vermehrt dem Konsum widmen zu können.

Die zweite — offensive — Spielart von Flexibilisierung setzt demgegenüber auf die *Motivierung und verstärkte Einbindung der ArbeitnehmerInnen* (Leborgne/Lipietz, 1990). Die so zu MitarbeiterInnen Aufgewerteten werden entweder auf individueller oder kollektiver Basis motiviert, um die Trennung von Planung und Ausführung zu überwinden. Diese Form der Flexibilisierung wird zwar in letzter Zeit immer wieder als notwendig für Brasiliens Wirtschaft angesehen, da diese technologisch und qualitätsmäßig international ins Hintertreffen gerät (Tauile, 1989). Da aber nur wenige Unternehmen bereit sind, ein autoritäres durch ein kooperatives Verhalten gegenüber den MitarbeiterInnen zu tauschen, ist diese oft zitierte positive Form der Flexibilisierung in Brasilien kaum anzutreffen²⁰.

3. Politik

a) Neoliberaler Besitzindividualismus

Die Linke als moderne Bewegung hat also neben der traditionellen Gegnerschaft der BewahrerInnen einen neuen Gegner bekommen: die neoliberalen PostmodernisiererInnen. Deren gegen den Nationalstaat und die brasilianische Industrie gerichtete Strategie greift die herkömmlichen Eckpfeiler einer Reformpolitik an. Die Stärke der Postmoderne ist ja die Kritik, die Dekonstruktion, wobei sie aber nicht imstande ist, aus dem entstehenden Trümmerhaufen etwas Neues zu konstruieren²¹. In ihrer Staatskritik lehnten sich viele Konservative in Brasilien an *Margret Thatcher's Großbritannien* an und betonten die unterdrückerische Seite staatlichen Handels. Auch Collor greift nicht das ungerechte Wirtschaftssystem an, sondern für ihn verkörpert der Staat alle Übel und wird zum *Hauptangriffspunkt, zum Verantwortlichen der Unterentwicklung*. Die Verfolgung des Ziels sozialer Gerechtigkeit durch den Staat habe demnach einzig einigen die Möglichkeit individueller Bereicherung auf Kosten anderer geboten: der gewerkschaftlich organisierten ArbeitnehmerInnen auf Kosten der nicht organisierten, der Importeure auf Kosten der Exporteure. Indem die Neoliberalen dieses ineffiziente System zerstören zeigen sie, daß sie die wahren Strukturalisten und Revolutionäre seien. Die Linke demgegenüber beharre einzig auf der Bewahrung des Status Quo (Lehmann, 1990: 76, Sallum jr. et.al., 1990).

Diese neoliberale Staatskritik hat durchaus ihre richtigen Seiten. Doch die Neoliberalen gehen weiter. Sie greifen den *Prozeß der Organisation von Interessen* allgemein an, der ein undemokratisches Element enthalte (Lehmann, 1990: 77), da einige ihre Interessen immer besser als andere vertreten können. Auch Thatcher's Programm war ein großangelegter Angriff auf die Öffentlichkeit, die Zwischeninstanzen der Gesellschaft, auf alle nichtstaatlichen Organisationsformen. Es gäbe so etwas wie Gesellschaft nicht. Es gäbe nur den Staat und das Individuum, so behauptete Thatcher (Dahrendorf, 1989). Und tatsächlich waren ihre erbittertsten Feinde die Gewerkschaften, die Lokalregierungen und alle anderen Interessenvertretungen, denen sie ihre Berechtigung absprach und die sie einzig als markthinderlich ansah. Für sie wurde Freiheit einzig zur Freiheit, über mehr Geld zu verfügen. Jegliche Verantwortung für andere wurde ins Reich der Philantrophie verdammt (Bauman, 1988: 37). Buchanan, ein US-amerikanischer Vordenker, sieht die *Freiheit überhaupt durch die Demokratie, verstanden als Mehrheitsdiktatur, bedroht* und bot so eine gute Rechtfertigung der Militärputsche. In Brasilien zerstörte die Rechte zwar die Demokratie, benutzte ansonsten jedoch während der Diktatur den Staat für ihre Interessen. Erst als im Zuge der Redemokratisierung sich der Staat auch den Interessen der Bevölkerungsmehrheit zugänglich zeigte, wurde sie antistaatlich. So scheint für die Rechte Staatseinfluß in Diktaturen begrüßenswert, in Demokratien aber abzulehnen (Lehmann, 1990: 79f.).

Es handelt sich beim Neoliberalismus um eine Rückkehr des *Besitzindividualismus*, der in der Macho-Mentalität Lateinamerikas auf fruchtbaren Boden fällt: „Der Wert eines Menschen leitet sich daraus ab, wieweit er keine anderen braucht“, schrieb schon in den 30er Jahren Sergio Buarque de Holanda (1989: 4). „Jeder für sich“, heißt also die Devise für eine glückliche Entwicklung. Je weniger Staat desto

besser: Mehr Markt — weniger Staat. Die lateinamerikanische Spielart des Neoliberalismus macht die KleinunternehmerInnen im informellen Sektor zu den wahren Helden der Entwicklung, wobei ihre Energien leider im Morast gesetzlicher Regelungen zu ersticken drohen. Ihnen unterbreitet die Rechte ein attraktives Angebot: *Die einzelnen sollen sich alleine — ohne staatliche Behinderungen — durchs Leben kämpfen können* (de Soto, 1987). Der Staat soll sich auf seine *juristische Funktion als Garant von Eigentum und Vertragsfreiheit* besinnen. Gegen die — staatlichen — Eliten und deren Übermacht kämpfen nicht die Armen selbst, sondern sie delegieren diese politische Aufgabe an ihren „Retter des Vaterlands“. Wirtschaftlich Mächtige, die Herrschaft ausüben, gibt es in diesem Gedankengebäude nicht.

b) Politische Alternativen

Aus den Erfahrungen der Industriestaaten wissen wir, daß die Schwächung nationaler AkteureInnen eine kaum umkehrbare Entwicklung zu sein scheint (Harvey, 1989, Lash/Urry, 1987). Wie ist es angesichts dieser wirtschaftlichen Prozesse möglich, die modernen Ideale von Gleichheit, Freiheit und Solidarität heute in Brasilien zu verteidigen oder sogar auszubauen?

In Brasilien gibt es drei Programme, die ohne allzu große Vereinfachungen mit drei politischen Parteien identifiziert werden können. Die Demokratische Arbeiterpartei PDT, die Partei des linken Caudilho Brizola verkörpert die populistische Linke, die ein spezifisch brasilianisches Bündnis aus traditionellem und modernem Sektor sucht. Die Arbeiterpartei PT ist eine moderne, auf ein enges Bündnis mit den Gewerkschaften ausgerichtete Partei mit der Fähigkeit, in Ansätzen mit traditionellen und postmodernen Sektoren ein Bündnis zu schließen. Schließlich die postmodernen SozialdemokratInnen (PSDB), die auch den modernen Sektor ansprechen. Alle drei Strategien enthalten Elemente, die Brasiliens Gesellschaft gerechter und demokratischer machen könnten. Beginnen wir mit der Arbeiterpartei, da sie der modernen europäischen Linken am ähnlichsten ist.

b1) Die moderne Linke: Arbeiterpartei

Wie schon gesagt, bestimmen in der Phase der fordistischen Modernisierung arbeitsweltliche Interessen alle Bereiche des Lebens. Die Mitglieder der maßgeblichen Parteien Europas unterscheiden sich entscheidend durch ihre Stellung zu den Produktionsmitteln: Die konservativen Parteien repräsentierten ursprünglich das Kapital und die sozialdemokratischen Parteien den Faktor Arbeit. Auch die sogenannten Sozialpartner sind Vertreter von Kapital und Arbeit. Für die Linke folgt daraus, daß Sozialdemokratie und Gewerkschaft am selben Strang ziehen. Steigender Einfluß der Gewerkschaft bedeutet steigenden Einfluß der sozialdemokratischen Partei. Diese Politik wurde durch die zunehmende Zentralisierung und Organisation des Kapitalismus erleichtert.

Die PT (*Arbeiterpartei oder exakt: Arbeitnehmerpartei*) versteht sich als einzige Partei Brasiliens als eine Klassenpartei. Ihr Präsident, Lula, war ein Gewerkschaftsführer. Die PT ortet in der *ungleichen Einkommens- und Vermögensverteilung* das

zentrale Problem Brasiliens, demgegenüber alle anderen — mit Ausnahme der Demokratie — zweitrangig seien. Das *Bündnis zwischen Gewerkschaft und Arbeiterpartei* stellt einen Schritt in Richtung eines *modernen sozialistischen, arbeitsweltlichen Bündnisses* dar (Barelli, 1990, Rodrigues, 1990b). Die wachsende Bedeutung der brasilianischen Gewerkschaftsbewegung gehört ohne Zweifel zu den positivsten Entwicklungen des vergangenen Jahrzehnts. Doch das Bündnis aus Partei und Gewerkschaft ist in einer Dienstleistungsgesellschaft nicht unproblematisch. Der typische Arbeitnehmer ist heute in den Industrieländern ohne Zweifel *die/der Angestellte* und nicht länger *die/der Industriearbeiter/in*! Die Zahl derjenigen, die nicht direkt am Produktionsprozeß beteiligt sind, nimmt ständig zu. Diese *neuen Mittelschichten* nehmen gesellschaftlich durch ihre kulturelle Vorbildwirkung eine Schlüsselposition ein, denn sie sind die Trendsetter, deren Konsummuster und Lebensgewohnheiten über die Massenmedien verallgemeinert werden (Lash/Urry, 1987: Chapter 9). Politisch sind sie nicht mehr starr an eines der traditionellen Lager gebunden.²² In Brasilien sind die *Mittelschichtgewerkschaften*, wie die der ProfessorInnen und Bankangestellten, sehr wichtig. Sie sind sehr verschieden von den klassischen ProletarierInnen der europäischen Arbeiterbewegung. Nicht nur, daß ein großer Teil der FunktionärInnen und Abgeordneten der gebildeten Mittelschicht angehören, zählt die Mittelschicht auch zu den verlässlichsten WählerInnen der PT (Rodrigues, 1990a). Ohne Zweifel könnte sie, *als vom Abstieg bedroht, in ein Bündnis mit den Unterprivilegierten* eingebunden werden; ein Bündnis, das schon George Orwell (1982) als wichtig ansah (Walzer, 1991: 164 — 188). Wichtig wäre aber, verstärkt das soziokulturelle und ökonomische Ideal einer *Mittelschichtsgesellschaft* als gesellschaftliches Programm zu präsentieren, denn dies ist es ja auch, was die Armen anstreben, denn eine „Arbeiterkultur“, die eine „proletarische Bewegung“ anstreben könnte, gibt es in Brasilien nach den meisten Untersuchungen nicht (Perlman, 1975, Caldeira, 1984).

Die Radikalisierung der brasilianischen Mittelschichten hat viel mit ihrem abnehmenden sozialen Status, dem Mißverhältnis zwischen Ausbildungszeit und Gehalt und dem daraus resultierenden Gefühl unter ihrem Wert entlohnt zu werden zu tun. Insbesondere die Beamten sind radikalisiert, weil der Staat aufgrund seiner Finanzkrise als Arbeitgeber eine Politik der Reallohnkürzungen zum Budgetsparen betreibt. Der Kampf gegen den Reallohnverlust bot immer wieder den Ausgangspunkt gemeinsamen Handelns der ArbeitnehmerInnen²³. Die Umverteilung des Reichtums, die sozialistische Kritik am Kapitalismus, bleibt eines der großen Themen der brasilianischen Politik.

b2) Die postmoderne Linke: die Sozialdemokratische Partei (PSDB)

Die europäische Sozialdemokratie war immer mit der Entwicklung der großindustriellen Massenproduktion verbunden. In den 70er und 80er Jahren änderte sich die Gestaltung des Arbeitsprozesses radikal. Mittel und Ziele des Handelns der Linken mußten neu bedacht werden. Denn nicht nur das Ideal der Gerechtigkeit war in Verruf geraten, sondern auch die Arbeitswelt als Ort politischer Organisation befand sich in der Krise. Die zunehmende Flexibilisierung und Heterogenität der Arbeitswelt ließ

die Bedeutung der Arbeit als Ort, an dem kollektive Identitäten entstehen können, zurückgehen.

Gegenüber Fragen der Arbeitswelt gewinnen lebensweltliche Probleme, wie Ökologie, Frieden, Mitbestimmung und Frauen an Bedeutung. Diese lebensweltlichen Organisationsformen werden als neue soziale Bewegungen bezeichnet. Sie sind postmodern, insofern sie die Vielfalt politischen Handelns betonen, eine anti-staatliche Rhetorik haben und gegen Vereinheitlichungstendenzen auftreten. Sie können aber auch als radikale Weiterführung der Moderne gedeutet werden²⁴. Der Konsum — eine großteils individuelle Tätigkeit — als zentrale lebensweltliche Tätigkeit tritt in der Postmoderne an die Stelle der Arbeit als Schnittpunkt, der die Gesellschaft zusammenhält (Bauman, 1988: 36). Daraus ergibt sich, daß die Gewerkschaften angesichts zerfallender arbeitsweltlicher Strukturen eine gesellschaftliche Gruppe unter vielen werden, eine Organisation, die die Einzelinteressen ihrer Mitglieder vertritt (Lash/Urry, 1987: 312). So *ersetzt heute das Shopping Center die Fabrik* als Symbol des Kapitalismus. Nicht der Ort der Produktion, sondern des Konsums ist gesellschaftlich bedeutsam. In Sao Paulo geht die Industriebeschäftigung stark zurück, während gleichzeitig allerorten Shopping Center aus dem Boden schießen (Rolnik, 1990: 147). Viele Menschen verbringen ihre Freizeit in Shopping Centern, ohne über das Geld zu verfügen, auch konsumieren zu können. Es handelt sich um bloßen *Scheinkonsum*.

Die *brasilianische Sozialdemokratie (PSDB)* hat mit der europäischen nur so viel gemein, als sich beide als *Reformparteien* verstehen. Die sozialdemokratische Partei PSDB bezeichnet sich selbst als „modernste“ Partei Brasiliens (Jaguaribe, 1988). Eigentlich ist sie, als eine von Intellektuellen und WeltbürgerInnen dominierte Partei, eine Partei, die sich ganz stark gegen die Zentralisierungs- und Vereinheitlichungstendenzen der Moderne stellt und stattdessen die Individualisierung der Gesellschaft, die Entstaatlichung der Wirtschaft und die Öffnung der nationalen Märkte fordert. All diese sind aber, wie ich gezeigt habe, typische Bestandteile einer postmodernen Flexibilisierungsstrategie. Der elitäre, und paradoxe, Versuch der SozialdemokratInnen einer „*postmodernen Modernisierung*“ erlitt bei den Parlaments- und Gouverneurswahlen 1990 eine empfindliche Niederlage. Vom erhofften Zünglein an der Waage fiel die PSDB fast in die Bedeutungslosigkeit zurück: eine eindringliche Warnung davor, Konzepte, die in einem Kontext entstanden sind, einfach in anderen Realitäten zu kopieren.

Die PSDB verzichtet weitgehend auf die Unterstützung arbeitsweltlicher Interessenvertreter. Statt einer Klassenpartei strebt sie an, eine *große nicht-klassenorientierte Partei, eine Omnibuspartei*, zu sein, bei der alle „mitfahren“ dürfen (Lehmann, 1990: 76). Sie versucht auch die *neuen sozialen Bewegungen*, wie die Ökologie- und Frauenbewegung, zu integrieren (Cardoso, 1988). Deren Bedeutung beschränkt sich aber auf eine kleine postmaterialistisch eingestellte Mittelschicht in den Großstädten. Diese ist, wie die neue Mittelschicht in den Industrieländern, postmaterialistisch, insofern sie ihre materielle Lebensgrundlage weitgehend absichern konnte. Die PSDB, die als einzige Partei versuchte, ökologische Fragen beim Gouverneurswahlkampf 1990 zu thematisieren und die eine Frau zur Vizégouverneurin in Sao Paulo machen wollte, schnitt zwar besonders schlecht ab. Dessen ungeachtet betone ich nochmals die Vorbildwirkung dieser Bewegungen für die Gesamtbevölkerung.

Die PSDB strebt im Unterschied zur PT ein Bündnis der modernen und postmodernen Gesellschaftsgruppen der Gesellschaft an, in dem die traditionellen Sektoren der brasilianischen Gesellschaft nur wenig Platz haben, was in Brasilien immer nur ein Minderheitenprogramm bleiben kann. Ihre ideologische Basis ist unklar, was man an ihrer schwankenden Haltung in wichtigen Fragen von Wahlbündnissen und parlamentarischen Initiativen sieht. Auch gegenüber der Regierung Collor kann sie sich nicht zu einer klaren Oppositionsrolle durchringen.

Die Bedeutung der PSDB liegt darin, daß sie bestimmte wichtige Themen, wie Demokratie, Umbau des Staates, Bürgermitbestimmungsmodelle, ökologische und feministische Anliegen in die brasilianische Diskussion bringt. Jedoch gelingt es ihr nicht, diese Themen mit den Erfahrungen der Menschen soweit zusammenzubringen, daß diese postmodernen Fragen zu ihren eigenen Anliegen werden. Demokratie, Glaube an Institutionen, grundsätzliche Akzeptanz des Bestehenden mag der Mittelschicht einleuchten, nicht aber der Bevölkerungsmehrheit. Die Menschen wollen nicht einzig Demokratie, sondern auch teilhaben dürfen am gesellschaftlich produziertem Reichtum²⁵. Sie wollen *dazugehören*. Die Sprache der Bürgerrechte scheint mir hierbei die beste Sprache, um die Interessen der Armen auszudrücken, denn sie ermöglicht es, persönliche und soziale Rechte einzufordern: BürgerInnen haben ein Recht auf Bildung, Arbeit, Wohnen, Meinungsfreiheit und Gesundheit. Dem Wunsch dazuzugehören entsprach schon immer der Populismus, denn er strebte die Eingliederung der Armen in die Gesellschaft an (Touraine, 1989: 43). In dieser populistischen Tradition steht die PDT, ober besser ihr Führer Brizola, denn ein wichtiges Merkmal des Populismus ist die Personifizierung von Politik.

b3) Die traditionelle Linke: Brizola

Der Brizolasche Populismus geht davon aus, daß Brasilien eine *duale Gesellschaft* ist, in der dem armen Brasilien besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden soll. Die *Allerärmsten* arbeiten nicht in Bereichen, in denen die gewerkschaftliche Erfassung möglich ist. Die brasilianische Wirtschaft ist zu heterogen, als daß die Arbeiterschaft allein die gesellschaftliche Vormachtstellung erringen kann (Unger, 1989: A3). Die großindustriell-fordistische Produktionsweise war in Brasilien nie vorherrschend. Die arbeitsweltlichen Erfahrungen der „KapitalistInnen ohne Kapital“ fördern stattdessen konservative Ansichten. Als *Selbständige (autonomos)* stehen sie nicht dem Kapital gegenüber, sondern sehen oftmals im Staat als Steuer- und Aufsichtsbehörde den wahren Gegner. Als in Kleinbetrieben Tätige knüpfen sie an ihre ländlichen Erfahrungen mit Autoritäten an, denen man sich unterordnen muß. Als Hausgehilfin schließlich sind gemeinschaftliche Erfahrungen nicht möglich, da diese Tätigkeit alleine ausgeübt wird. Druck für höhere Löhne können Hausgehilfinnen nicht ausüben, da ständig andere Frauen darauf warten, auch zu niedrigsten Löhnen, diese Tätigkeit zu übernehmen (Novy, 1990).

Die arbeitsweltliche Strategie der PT erweist sich für diese arme, im informellen Bereich tätige, Bevölkerung als falsch. Für sie sind andere Organisationsformen notwendig, die in der Lebenswelt ansetzen müssen. Wie wenig die arbeitsweltlich organisierten über ihren Arbeitsplatz hinaus imstande sind, die Gesellschaft zu mobilisieren, zeigen die unzähligen gescheiterten Versuche von Generalstreiks.

Doch bis heute gibt es nur wenige Versuche einer annähernd so wirksamen lebensweltlichen Interessenvertretung wie dies die arbeitsweltlichen schafften. Ein Bündnis, dessen Kernforderung die Umverteilung ist, muß sowohl arbeitsweltlich als auch lebensweltlich organisierte Gruppen umfassen.

Brizola, von den Intellektuellen immer unterschätzt, kann der Linken eine wichtige Lehre erteilen, denn er weist darauf hin, daß es eines *brasilianischen Sozialismus* bedarf, der auf den konkreten brasilianischen Kapitalismus reagiert. In diesem geht es nicht nur darum, daß innerhalb des Systems umverteilt wird, sondern darum, daß viele überhaupt *außerhalb des Systems* stehen (Touraine, 1989: 52). Die Aufgabe der Linken besteht für diese Gruppen darin, sie als Mitglieder der Gesellschaft aufzunehmen und zu integrieren. Wenn die Linke *einzig* die modernsozialistische Strategie ausgehend vom Gegensatz zwischen Arbeit und Kapital betont, droht ihr das gleiche Schicksal wie ihren lateinamerikanischen Schwesterparteien: die Bedeutungslosigkeit.

Die PDT (*Demokratische Partei des Trabalhismo*) versteht sich als populistische Partei, die auf einem Bündnis der Allerärmsten des „Volkes“, mit anderen gesellschaftlichen Schichten aufbaut. Sie steht in der Tradition Getulio Vargas, des Vaters der Armen. Die Armen, wissend um ihre eigene Schwäche, delegieren gerne Verantwortung an einen Führer, der *für* sie Veränderungen in die Wege leitet²⁶. Der Populismus strebte eine an den Staat angelehnte Organisation der Armen an, wohingegen die autonome Organisation in Gewerkschaften und Bürgerinitiativen vernachlässigt wird. Die PDT bindet die Allerärmsten mittels der traditionellen populistischen Praxis an sich, daß sie sie mit Geschenken — Straßenbau, Schulen, Arbeit — versorgt (Banck, 1986, Gay, 1990). Als Gegenleistung unterstützen die Armen ihren populistischen Führer. Diese Politik funktionierte in Zeiten des rasanten Wirtschaftswachstums, angesichts leerer Staatskassen ist sie aber nur mehr beschränkt möglich (Touraine, 1989: Teil 5).

b4) Umverteilung durch Stärkung der Öffentlichkeit

In diesem letzten Kapitel möchte ich einige Lehren aus der Analyse der Stärken und Schwächen der brasilianischen Linken ziehen. „Umverteilung durch Stärkung der Öffentlichkeit“ ist ein Leitmotiv, mit dem die brasilianische Linke zur bestimmen Kraft in den 90er Jahren werden könnte. PT, PSDB und Brizola benützen für ein derartiges Reformprojekt jeweils wichtige Strategieelemente, die ich noch einmal hervorheben will. Anschließend gehe ich noch kurz auf ein zentrales organisatorisches Problem ein.

Die Selbstorganisation der Gesellschaft als ein Prinzip der nicht-hierarchischen Vernetzung ist der Beitrag der Postmoderne zu einer Reformpolitik. Die Betonung der autoritären Wurzeln Brasiliens und des desorganisierten Wirtschaftssystems, ohne deren Berücksichtigung alle Reformen scheitern, ist der Beitrag des traditionellen Populismus Brizolas. Die Wichtigkeit der Arbeitswelt in allen kapitalistischen Gesellschaften und die Notwendigkeit politischer Gestaltung sind die Beiträge der europäischen Sozialdemokratie und der PT. All diese Strategieelemente sind unbedingte Voraussetzung eines neuen Reformprojekts, das die modernen Ideale Freiheit und Gleichheit einlösen will.

Die Modernisierungsbewegung der 30er Jahre erkannte, daß die *fehlende Organisation der brasilianischen Gesellschaft* die Ursache der Unterentwicklung ist (de Holanda, 1989). Ihr damaliger Lösungsvorschlag, nämlich die Stärkung des Nationalstaats, ist heute angesichts leerer Kassen schwieriger. Die Diagnose hat aber ihre Gültigkeit behalten und während des Demokratisierungsprozesses der 80er Jahre war die Organisation der Gesellschaft, diesmal als Bildung einer bürgerlichen Gesellschaft, von Zwischeninstanzen der Gesellschaft, das Ziel der Reformbemühungen. Nur durch eine *pluralistische Öffentlichkeit* kann der Druck entstehen, der zum einen den Rückfall in die Diktatur verhindert und andererseits in demokratischen Zeiten den nötigen Druck von unten auf die Regierenden ausübt, das Hauptproblem Brasiliens, nämlich die ungerechte Verteilung der Reichtümer, anzugehen. Die Art, wie das Verhältnis Staat — Öffentlichkeit gestaltet wird, stellt die organisatorische Herausforderung an eine Reformpolitik dar. Wenn Collor und Thatcher die Zwischeninstanzen der Gesellschaft zerstören wollen, dann muß ein Gegenprojekt die Stärkung der Öffentlichkeit, der vielfältigen Organisationsformen der BürgerInnen zum Ziel haben.

Lula, Collors linker Gegenkandidat bei den Präsidentschaftswahlen, hat schon 1989 behauptet, *Collor sei eine Lüge*. Damit behauptete er mehr als daß Collor lüge (vgl. Büchele, 1982). Lula behauptete, daß die Person Collor als brasilianischer Retter des Vaterlands einzig eine mediale Inszenierung und damit eine Lüge sei (NZZ, 1990). Collor gelang es, seine Hintermänner und wahren Absichten im Dunkeln zu lassen und das grelle Scheinwerferlicht auf die Bühne zu lenken, wo er als Schauspieler agierte. Der organisierte Teil der Gesellschaft durchschaute schon 1989 dieses Spiel; aber er blieb in der Minderheit. Die Herausforderung, die Collors Postmodernismus an Brasiliens Linke stellt, ist die Frage, ob eine „Politik ohne Lüge“ (Büchele, 1982) möglich ist, ob Schein und Sein wieder zusammengefügt werden können, weil der Schein, die Lüge, im Licht der Öffentlichkeit durch eine organisierte Gesellschaft entlarvt wird, weil „as apariências enganam“.

ANMERKUNGEN

- ¹ Ich möchte mich bei Leonhard Bauer, Luise Gubitzer, Reinhard Pirker und Andreas Schedler für die Kritik an früheren Fassungen sehr herzlich bedanken.
- ² Es gibt auch eine andere brasilianische Geschichte, eine von unten, wie uns z.B. Hoornaert (1982) erinnert; diese wird aber in dieser Arbeit kaum berücksichtigt.
- ³ Populismus bezeichnet in Lateinamerika ein führerzentriertes politisches System, das in diesem Jahrhundert viele Länder bis zu den Militärdiktaturen der 60er Jahre prägte.
- ⁴ Die Ideale der Moderne standen im 19. Jahrhundert in Brasilien im krassen Gegensatz zur monarchischen Sklavenhaltergesellschaft. Und trotzdem wurde die Erklärung der Menschenrechte schon 1824 in die Verfassung aufgenommen (Schwarz, 1973: 151).
- ⁵ Oscar Niemayers Brasília, die am Reißbrett entworfene moderne Stadt schlechthin, entstand *wesentlich* unter Kubitscheks Amtszeit.
- ⁶ Die traditionellen Ängste angesichts kultureller Vielfalt sind in den Armenvierteln besonders verbreitet. Die rasanten wirtschaftlichen Veränderungen machen das Festhalten an traditionellen Lebensformen besonders für diejenigen notwendig, für die Veränderung immer auch eine Bedrohung ist, das Wenige zu verlieren, das man hat.

- ⁷ Ein Beispiel einer gelungenen postmodernen Politik der Vielfalt war die Entscheidung der verfassungsgebenden Versammlung 1988, den Sonderstatus der IndianerInnen gegen die „n Namen des Fortschritts und der Gleichheit vorgetragenen Ausbeutungswünsche der Mehrheit durchzusetzen. So ist zumindest in der brasilianischen Verfassung das *Recht auf Andersheit der IndianerInnen* verankert, wenn dies auch in der Praxis weiterhin mit Füßen getreten wird.
- ⁸ Der österreichische Kammerstaat veranschaulicht dies sehr deutlich. Seine Organisationsstruktur orientiert sich an der Arbeitswelt, insofern sich die Mitgliedschaft nach der Erwerbstätigkeit richtet: Arbeiter und Angestellte, Wirtschaftstreibende und Bauern. Zum einen ist diese Mitgliedschaft Zwang, was den Kammern aufgrund der Erfassung aller Personen eines Erwerbs-Typus gesamtgesellschaftliche Vertretungsmacht zugesteht. Andererseits sind nicht im Erwerbsprozeß stehende BürgerInnen von der Vertretung durch die Kammern ausgeschlossen. Zwar stehen sich Arbeit und Kapital als antagonistische Kräfte gegenüber, doch es besteht zwischen den Sozialpartnern doch Einigkeit in der Vorherrschaft des arbeitsweltlichen Bereichs.
- ⁹ Das ABC befindet sich im Großraum Sao Paulo und umfaßt die Städte Santo Andre, Sao Bernardo und Sao Caetano.
- ¹⁰ Wenn die Automobilgesellschaft ein Merkmal der Moderne ist, dann ist Brasilien eine durch und durch moderne Gesellschaft, denn es besteht ein ungebrochener Konsens, daß alle BrasilianerInnen ein Anrecht auf ein Automobil haben. Die Förderung des öffentlichen Verkehrs, wie es z.B. in Sao Paulo im Rahmen einer „Initiative Nulltarif“ durch die Bürgermeisterin versucht wurde, ist niemals offen auf eine Reduzierung des motorisierten Individualverkehrs ausgerichtet. Eine Tatsache, die sicherlich mit dem Umstand zusammenhängt, daß die linke Opposition in Brasilien wesentlich aus der Metallarbeitergewerkschaft des ABC hervorgegangen ist.
- ¹¹ Die Festlegung von Importquoten beschränkte vor allem den Import billiger Konsumgüter und verteuerte auf diese Weise die Lebenshaltungskosten der KonsumentInnen (Furtado, 1975). Da die Deviseneinkommen des landwirtschaftlichen Exportsektors für den Import von Produktionsgütern benötigt wurden, behielten die ländlichen Eliten einen strategischen Einfluß, was den modernisierungstheoretischen Sichtweisen von rechts und links widersprach, die alle in der Landoligarchie eine aussterbende Klasse sahen. Statt daß sich das Bürgertum mit der Arbeiterklasse verbündete, wie es sich die nationalistische Linke erhoffte, paktierte dieses immer eher mit den ländlichen Eliten; so auch beim Putsch 1964.
- ¹² Ansprüche an den Staat leiten sich fast immer nur aus Leistungen, die in der Arbeitswelt erbracht werden, ab. Diese Äquivalenzsicherung für ArbeitnehmerInnen kann als gesamtgesellschaftliche Sicherung gedeutet werden, solange zumindest jeweils ein Familienmitglied (in der Regel der Vater) in den Arbeitsprozeß eingebunden ist und somit die restlichen Mitglieder mitversichert sind.
- ¹³ Entorganisation (Disorganization) ist ein von Lash/Urry verwendeter, mißverständlicher Begriff, der die gegenwärtigen Umstrukturierungen beschreibt. Es sei nur hier schon betont, daß es sich nicht um eine Entorganisation im Sinne von Unordnung, sondern nur um neue Formen der Organisation handelt. Entorganisiert wird einzig das Bestehende.
- ¹⁴ „The world of ‚disorganized capitalism‘ is one in which the ‚fixed, fast-frozen relations‘ of organized capitalist relations have been swept away. Societies are being transformed from above, from below, and from within. All that is solid about organized capitalism, class, industry, cities, collectivity, nation-state, even the world, melts into air“ (Lash/Urry, 1987: 312f.).
- ¹⁵ Heute werden zwischen 35 und 45% des Welthandels innerhalb der Zweigwerke der Großunternehmen abgewickelt (Lash/Urry, 1987).
- ¹⁶ Ihre ursprüngliche Hauptaufgabe, den Warenhandel zu unterstützen, verliert an Bedeutung. Der Anteil von Finanztransaktionen, welcher mit Warentransaktionen im Zusammenhang sein könnte, stellt ein Zwanzigstel des Umsatzes der Weltfinanzmärkte dar (Lash/Urry, 1987)!

- ¹⁷ In Anlehnung an die EG gibt es jetzt auch in Lateinamerika Integrationsbemühungen (Klotz, 1990, Rezek, 1990).
- ¹⁸ Aus strukturpolitischer Sicht interessant sind einzig produktionsorientierte Dienstleistungen, wie EDV, Buchhaltung und Betriebsberatung. Das Wachstum dieses dynamischen Dienstleistungsbereichs bleibt jedoch weiterhin abhängig von der industriellen Entwicklung eines Landes (vgl. Marshall, 1987).
- ¹⁹ Für Sao Paulo z.B. vgl. Brant, 1989: 39 und SEADE, 1989.
- ²⁰ Vgl. jedoch Storper (1990), der Formen flexibel spezialisierter Produktion in Brasilien festgestellt hat.
- ²¹ „In challenging all consensual standards of truth and justice, of ethics, and meaning, and in pursuing the dissolution of all narratives and meta-theories into a diffuse universe of language games, deconstructionism ended up, in spite of best intentions of its more radical practitioners, by reducing knowledge and meaning to a rubble of signifiers. It thereby produced a condition of nihilism that prepared the ground for the reemergence of a charismatic politics and even more simplistic proposition than those which were deconstructed“ (Harvey, 1989: 350).
- ²² Innerhalb der neuen Mittelschichten müssen zwei Typen unterschieden werden: diejenigen mit viel Human- und wenig monetärem Kapital und diejenigen, die über viel monetäres Kapital verfügen. Während die *neuen BildungsbürgerInnen*, die als BeamtInnen, in Sozial- oder Kulturberufen arbeiten, stark in solidarischen Initiativen vertreten sind, zählen die *traditionellen bürgerlichen Schichten* der Selbständigen, der technisch oder wirtschaftlich ausgebildeten ManagerInnen zu den Gruppen mit den am wenigsten solidarischen Lebenseinstellungen (Kriesi, 1988, Huber, 1988: 46).
- ²³ So verringerten sich in den 80er Jahren in Sao Paulo die Einkommen der Armen (Brandao, Lopes, Gottschalk: 1990).
- ²⁴ „Die neuen sozialen Bewegungen wollen eine andere Natur- und Gesellschaftsgeschichte bewirken. Sie möchten die natürlichen Lebensbedingungen schützen und die sozialen Bedingungen einer Zivilisation von ‚konkreten Anderen‘ schaffen. ... Sie werden konkret. Sie setzen die Arbeit am unvollendeten Projekt der Gleichheit der Menschen fort, sprich: die feministische Bewegung. Oder sie versuchen, ein neues Kapitel im Stoffwechsel des Menschen mit der Natur aufzuschlagen, sprich: das unvollendete Projekt der ökologischen Naturintegration. Und genau das sind genuine Fortsetzungen des Projekts der Moderne: So entsteht das Paradox, das diejenigen, die das Projekt der Moderne substantiell weiterbringen, die gleichen sind, die die Moderne am vehementesten kritisieren“ (Schäfer, 1987: 65).
- ²⁵ „The modernizing — and modernist — conception of political development espoused by the Cardoso family is, to quote a famous article, an example of ‚ideas out of place‘ (Schwarz, 1973): the slave-owners were liberals, the bringers of foreign capital were nationalists, and now the modernizers wish to bring citizenship under the aegis of a political system which guarantees rights only to those endowed with wealth and power ... In Brazil levels of education are much lower among the poor, the more or less direct purchase of votes is standard practice in elections; the integrity of the police is far more seriously in doubt; and lastly, but most intangibly, and thus speculatively, the language of rights is not a feature of daily political discourse“ (Lehmann, 1990: 75).
- ²⁶ Hierbei spielt die Tradition des Sebastianismus eine große Rolle. Vgl. meinen Artikel in INTERNATIONAL, 4/1990: „Jenseits von Populismus und Marxismus“: 44 — 51.

LITERATURVERZEICHNIS

ALENCASTRO, Luiz Felipe de (1987): A Pre-Revolução de 30. Novos Estudos No. 18: 17 — 21: CEBRAP: Sao Paulo.

- ALTWATER, Elmar (1987): Sachzwang Weltmarkt. Verschuldungskrise, blockierte Industrialisierung, ökologische Gefährdung — der Fall Brasilien. Hamburg: VSA-Verlag.
- BANCK, Geert A. (1986): Poverty, politics and the shaping of urban space: a Brazilian example. International Journal of Urban and Regional Research Vol. 10, No. 4, December: 524 — 540.
- BARELLI, Walter (1990): Trabalhador Influenciado nas Decisões. Sao Paulo em Perspectiva. Revista da Fundação SEADE. Vol. 4, No. 1: 6 — 10. Sao Paulo: SEADE.
- BAUMAN, Zygmunt (1988): Britain's exit from politics. In: New Statesman & Society, 29.7.1988: 34 — 38., London.
- BAUMAN, Zygmunt (1991): Modernity and Ambivalence. London: Polity.
- BENHABIB, Seyla (1984): The Marxian Method of Critique: Normative Presuppositions. In: PRAXIS INTERNATIONAL, Vol. 4: 284 — 297.
- BERTHOUD, Gerald (1990): Modernity and Development. The European Journal of Development Research. Journal of EADI. Vol. 2, No. 1: 22 — 35. Wien.
- BOWLES, Samuel, GINTIS, Herbert (1986): Democracy and Capitalism. London: Routledge & Kegan Paul.
- BRANDAO LOPES, Juarez, GOTTSCHALK, Andréa (1990): Recessão, Pobreza e Família. A Década Pior do que Perdida. Sao Paulo em perspectiva 4: 100 — 109. Sao Paulo: SEADE.
- BRANT, Vinícius Caldeira (coordenador) (1989): Sao Paulo: Trabalhar e viver. Comissão Justiça e Paz de Sao Paulo. In: Sao Paulo: brasiliense.
- BÖHM, Bernhard, CALZADILLA, Bernardo (1989): Globale Umstrukturierung und Folgen für den lateinamerikanischen Raum, illustriert an den Beispielen Brasiliens und Boliviens. Seminararbeit im Sommersemester 1989 am IIR-WU bei W.B.Stöhr und H.Palme. Wien: unveröffentlicht.
- BÜCHELE, Herwig (1982): Politik wider die Lüge. Zur Ethik der Öffentlichkeit. Soziale Brennpunkte — Katholische Sozialakademie Österreichs. In: Wien: Europaverlag.
- CALDEIRA, Teresa Pires do Rio (1984): A Política dos Outros: O Cotidiano dos Moradores da Periferia e o que Pensam do Poder e dos Poderosos. Sao Paulo: Editora brasiliense.
- CARDOSO, Ruth Correa Leite (1988): Isso é Política? Dilemas da participação entre moderno e pos-moderno. Novos Estudos CEBRAP No. 20, Março: 74 — 80. Sao Paulo.
- COUTINHO, Maurício C. (1988): Estatismo, Concorrência, Livre-Empresa. Novos e velhos argumentos em economia subterrânea de Hernando de Soto. Novos Estudos No. 22 (Outubro): 77 — 86. Sao Paulo: CEBRAP.
- DAHRENDORF, Ralf (1989): Zehn Jahre und kein bißchen leise. Margaret Thatchers konservative Revolution — ein Frontalangriff auf die britische Gesellschaft. DIE ZEIT, Nr. 19, 5.5.1989: 3. Hamburg.
- DRAIBE, Sonia Miriam (1990): As Políticas de Combate à Pobreza na América Latina. Sao Paulo em Perspectiva; Vol. 4; 18 — 24. Sao Paulo: SEADE.
- DRAIBE, Sonia Miriam (o.J.): O „Welfare State“ no Brasil: Características e Perspectivas: kopiert.
- EISSEL, Dieter (1986): Antithesen zum bürokratischen Kapitalismus. In: BULLMANN et. al., Lokale Beschäftigungsalternativen: 224 — 242. Marburg: Norbert Schüren.
- FELDMANN, Paulo Roberto (1990): Os equívocos da nova política industrial. Folha de Sao Paulo 31/7/90: B2.
- FERNANDES, Florestan (1990): Nem Federação nem Democracia. Sao Paulo em Perspectiva. Revista da Fundação SEADE. Vol. 4, No. 1: 25 — 27. Sao Paulo: SEADE.
- FOLHA DE SAO PAULO (1990): Governo decreta pacote para desburocratização. 1/8/90: A10. Sao Paulo.
- FRÖBEL, F., HEINRICHS, J., KREYE, O. (1986): Umbruch in der Weltwirtschaft. Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt.
- FURTADO, Celso (1975): Die wirtschaftliche Entwicklung Brasiliens. München: Wilhelm Fink Verlag.

- GAY, Robert (1990): Community organization and clientelist politics in contemporary Brazil: a case study from suburban Rio de Janeiro. *International Journal of Urban and Regional Research*, Vol. 14, No. 4 (Dec): 648 — 666.
- GEIGER, Pedro P., DAVIDOVICH, Fany R. (1986): The spatial division of the state in the political-economic development of Brazil. In: SCOTT, A.J., STORPER, M., Production, Work, Territory: 281 — 298. London: Allen & Unwin.
- GORZ, André (1989): *Métamorphoses du travail. Quête du sens. Critique de la raison économique*. Paris: galilée.
- GREGORY, Derek (1989): Areal Differentiation and Post-Modern Human Geography. In: GREGORY, WALFORD, *Horizons in Human Geography*: 67 — 95. London: Macmillan.
- HABERMAS, Jürgen (1984): *Theorie des kommunikativen Handelns*. Band 2. Frankfurt: Suhrkamp.
- HARVEY, David (1989): *The Conditions of Postmodernity. An Enquiry into the Origins of Cultural Change*. Oxford: Basil Blackwell.
- HOLANDA, Sergio Buarque de (1989 [1936]): *Raízes do Brasil*. São Paulo: José Olympio.
- HOORNAERT, Eduardo (1982): *Kirchengeschichte Brasiliens: aus der Sicht der Unterdrückten 1550 — 1800*. Mettingen: Brasilienkunde.
- HUBER, Joseph (1988): Mondraketen und Mütterzentren. In: *DIE ZEIT*, Nr.42, 14.10.1988: 46, Hamburg.
- IPSEN, Detlev (1989): Die Flexibilisierung von Raum und Zeit. Einige Bemerkungen zur Soziologie eines Begriffes. Seminar des IFF-St.Pölten zum Thema „Bildung und Regionale Entwicklung“ in Ysper, NÖ, vom 7.10 — 10.10.1989.
- JAGUARIBE, Hélio (1988): O novo partido. *Folha de São Paulo*: 30/6: A3. São Paulo.
- JAGUARIBE, Hélio (1990): Atualização dos conceitos de esquerda e direita. Para entra nos anos 90. *Folha de São Paulo*, 4/1/90: A3. São Paulo.
- JAMESON, Fredric (1991): *Postmodernism, or, The Cultural Logic of Late Capitalism*. Durham: Duke University Press.
- JÄNICKE, Martin (1986): *Staatsversagen. Die Ohnmacht der Politik in der Industriegesellschaft*. München: Piper.
- KLOTZ, Edmund (1990): A integração Brasil-Argentina. *Folha de São Paulo* 15/8/90: B2. São Paulo.
- KRIESI, Hanspeter (1988): The Mobilization Potential of New Social Movements: Its Structure and Cultural Basis. UNU: European Perspective Project 1986 — 87. In: FRIBERG, Mats, *New Social Movements in Western Europe*: 56 — 97. Göteborg: Padrigu Papers.
- LACLAU, Ernesto, MOUFFE, Chantal (1985): *Hegemony and Socialist Strategy. Towards a radical democratic politics*. London: Verso.
- LASH, Scott, URRY, John (1987): *The End of Organized Capitalism*. Cambridge: Polity Press.
- LEBORGNE, Danielle, LIPIETZ, Alain (1990): Flexibilidade defensiva ou flexibilidade ofensiva: os desafios das novas tecnologias e da competição mundial. In: Valladares, L., Preteceille, E., *Reestruturação Urbana: Tendências e desafios*: 17 — 43. São Paulo: Nobel.
- LEHMANN, David (1990): *Democracy and Development in Latin America. Economics, Politics and Religion in the Post-War Period*. Cambridge: Polity Press.
- LIPIETZ, Alain (1986): New Tendencies in the international division of labor: regime of accumulation and modes of regulation. In: Scott, Storper, *Production, Work, Territory*: 16 — 40. London: Allen&Unwin.
- MAC PHERSON, C.B. (1962): *The political theory of possessive individualism: Hobbes to Locke*. Oxford: Clarendon Press.
- MANSILLA, H.C.Felipe (1986): Der Preis für Modernisierung. *Zeitschrift für Lateinamerika*, No. 30/31: 86 — 95. Wien.
- MARSHALL, Michael (1987): Long Waves of Regional Development. *Critical Human Geography*. In: London: Macmillan.

- MARX, Karl (1988): *Das Kapital*, Dietz: Berlin.
- MASSEY, Doreen (1984): *Spatial Divisions of Labour: Social Structures and the Geography of Production*. London: Macmillan.
- MELO, Marcus André B.C. (1990): Regimes de acumulação, Estado e articulação de interesses na produção do espaço construído (Brasil 1940 — 1988). In: Valladares, L., Preteceille, E., *Reestruturação Urbana: Tendências e desafios*: 168 — 180. São Paulo: Nobel.
- MOUFFE, Chantal (1988): Radical Democracy: Modern or Postmodern? In: Ross, A., *Universal Abandon? 31 — 45*. Edingburgh: University of Edingburgh.
- NATTER, Ehrenfried, RIEDLSPERGER, Alois (Hrsg.) (1988): *Zweidrittelgesellschaft: Spalten, splittern — oder solidarisieren? Soziale Brennpunkte*. In: Wien: Europaverlag.
- NZZ (NEUE ZÜRCHER ZEITUNG) (1990): Mehr Stil- als Substanzwechsel in Brasília. Ist Collor eine Lüge? 25/10. Zürich.
- NOVY, Andreas (1990): Jenseits von Populismus und Marxismus. *International. Zeitschrift für internationale Politik* 3 — 4: 44 — 51. Wien.
- OFFE, Claus (1984): „Arbeitsgesellschaft“: Strukturprobleme und Zukunftsperspektiven. Frankfurt: Campus.
- OLIVEIRA, Francisco de (1987): *Elegia para uma Re(li)giao. Sudene, Nordeste, Planejamento e Conflito de Classes*. São Paulo: Paz e Terra.
- OLIVEIRA, Ribeiro de (1984): Was bedeutet analytisch betrachtet „Volk“. In: *CONCILIUM*, Vol. 20: 505 — 512, Mainz.
- ORTIZ, Renato (1990): Advento da Modernidade? In: *Lua Nova*. No. 20 (Maio): 19 — 30.
- ORWELL, George (1982): *Der Weg nach Wigan Peer*. Zürich: Diogenes.
- PERLMAN, Janice E. (1976): *The Myth of Marginality. Urban Poverty and Politics in Rio de Janeiro*. Berkeley: University of California Press.
- QUIJANO, Anibal (1988): Otra noción de lo privado, otra noción de lo público. *Revista de la CEPAL*, No. 35: 101 — 115. Santiago de Chile.
- REZEK, Francisco (1990): Rumo à integração latino-americana. *Folha de São Paulo* 2/7/90: A. São Paulo.
- RODRIGUES, Leoncio Martins (1990a): Partidos e Sindicatos. *Escritos de Sociologia Política*. In: São Paulo: Atica.
- RODRIGUES, Leoncio Martins (1990b): O Sindicalismo nos Anos 80: Um Balanço. São Paulo em Perspectivas. *Revista da Fundação SEADE*. Vol. 4. No. 1: 11 — 19. São Paulo: SEADE.
- ROLNIK, Raquel et.al. (1990): São Paulo: Crise e Mudança. São Paulo: Brasiliense.
- ROSS, Andrew (ed.) (1988): *Universal Abandon? The Politics of Postmodernism*. Edingburgh: Edingburgh University Press.
- SALLUM, Brasilio jr., GRAEFF, Eduardo P., LIMA, Elisabeth Gomes de (1990): Eleições Presidenciais e Crise do Sistema Partidário. In: *Lua Nova* No. 20 (Maio): 69 — 87.
- SANGMEISTER, Hartmut (1989): Brasilianische Widersprüche. *Zeitschrift für Lateinamerika* No. 37: 65 — 86. Wien.
- SCHWARZ, Roberto (1973): As ideias fora do lugar. *Estudos CEBRAP* 3 — Jan. São Paulo: CEBRAP.
- SCHÄFER, Wolf (1987): Die Krankheit der Vernunft. Das Projekt der Moderne wird von denen fortgesetzt, die es kritisieren. In: *DIE ZEIT*, No. 15, 3.4.1987: 64f., Hamburg.
- SEADE (Fundação Sistema Estadual de Análise de Dados) (1989): *Mercado de Trabalho na Grande São Paulo: pesquisa de emprego e desemprego*. São Paulo: SEADE-DIEESE.
- SHEAHAN, John (1987): *Patterns of Development in Latin America. Poverty, Repression, and Economic Strategy*. Princeton: Princeton University Press.
- SOTO, Hernando de. En colaboración con E. Ghersi y M. Ghibellini (1987): *El Otro Sendero. La Revolución Informal. Prólogo de Mario Vargas Llosa. Instituto Libertad y Democracia*. In: Bogotá: Printer Colombiana Ltda. 6a. Edición.

- STAHL, Karin (1991): „Sicherheit und Entwicklung“: Die entwicklungspolitische Bedeutung der brasilianischen Doktrin der Nationalen Sicherheit. Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft. In: Diefenbacher, H., Moltmann B., Zum Verhältnis von Frieden und Sicherheit: 165 — 177. Heidelberg: FEST.
- STORER, Peter (1990): Die Auflagen- und Schuldenpolitik des Internationalen Währungsfonds (IWF): Der Fall Brasilien 1982 — 1985. Journal für Entwicklungspolitik 2: 37 — 52. Wien.
- STORPER, Michael (1984): Who Benefits from Industrial Decentralization? Social Power in the Labour Market, Income Distribution and Spatial Policy in Brazil. Regional Studies Vol. 18.2: 143 — 164.
- STORPER, Michael (1990): Industrialisation, Economic Development and the Regional Question in the Third World. London: Pion.
- THE ECONOMIST (1991): Our labour manifesto. A vision for Britain. May 18th: 19 — 21.
- TOURAINÉ, Alain (1989): Palavra e Sangue. Política e sociedade na América Latina. Sao Paulo: Unicamp.
- TOWNROE, Peter M., KEEN, David (1984): Polarization Reversal in the State of Sao Paulo, Brazil. Regional Studies Vol. 18.1: 45 — 54.
- TURNER, Bryan B. (ed.) (1990): Theories of Modernity and Postmodernity. London: SAGE.
- UNGER, Roberto Mangabeira (1989): A eleição de 17 de dezembro — seis teses. Folha de Sao Paulo, 28/11/89: A3.
- VALLADARES, Lucia, PRETECEILLE, Edmond (ed) (1990): Reestruturação urbana: tendências e desafios. Sao Paulo: Nobel.
- WALZER, Michael (1991): Zweifel und Einmischung. Gesellschaftskritik im 20. Jahrhundert. Frankfurt/Main: Fischer.
- WELLMER, Albrecht (1984): On the Dialectics of Modernism and Postmodernism. In: PRAXIS INTERNATIONAL Vol. 4: 337 — 362.
- WORSLEY, Peter (1984): The Three Worlds: Culture and World Development. London: Weidenfeld & Nicolson.

Andreas Novy, Gentzgasse 14, A-1180 Wien

Journal für Entwicklungspolitik VIII/1, 1992, S. 55 — 79

Christopher Goldschmidt MASSEN MEDIEN UND LÄNDLICHE ENTWICKLUNG — ERFAHRUNGEN MIT HÖRFUNK UNTER BAUERN IN PERU

Abstract

Modern mass media was reinforced in the "third world" with high expectations towards rural development and has since been a cause of secret disillusion. However few know about the reality of media work for development. The key issue is to find relevant, participative programme concepts for rural people. This is the principal concern of "Tierra Fecunda" (fertile land) — a ten year old, nationwide peruvian radio project. The programme has been created by editors, well familiar with even the remotest and most abandoned regions, in cooperation with numerous grass root correspondants scattered all over this disperse and conflict torn andean country. They give voice to the villages, create a communication link between rural people and retreat national information according to peasant concerns. Other main topics are: reports on the self-initiative of village communities; self-portraits of communities about their musical and cultural traditions; bilinguality; agricultural policies as seen from a national and local perspective; farmers unions; advantages and disadvantages of cooperativism; counselling on legal matters; solidarity from emigrants associations with their home towns and villages. The article shows possibilities and limitations of involving the rural population in a radio programme. Over the years the editors developed professional routines and adapted to the increasing complexity of the countries situation. The programme's emphasis has shifted from grass root participation to more political voices.

Trägt Landfunk zur Entwicklung bei?

Die Möglichkeiten, ländliche Entwicklung durch Einsatz von Massenmedien zu fördern, sind Anlaß großer Hoffnungen und zugleich Quelle heimlicher Desillusionierung. Leider fehlt in konventionellen Projektberichten viel von der Realität der Medienarbeit. Hier wird anschaulich ein peruanisches Radioprojekt vorgestellt, in dem dank besonders landeskundiger, engagierter Redakteure und zahlreicher Bauernkorrespondenten die konkreten Anliegen der Landbevölkerung tatsächlich die Programme wesentlich bestimmen.

Doch „Traumkorrespondenten“ finden sich selten: die wenigen, fest in der dörflichen Tradition verankerten Entwicklungsaktivisten mit gutem Überblick und Sinn für politische Zusammenhänge, die mit Unabhängigkeit und Witz die entscheidenden Ereignisse melden könnten, sind meist überlastet. Viele Korrespondenten wiederholen sich in ihren eng auf lokale Probleme begrenzten Berichten, neigen zur Schönfärberei, wenn es um die Arbeit ihrer eigenen Gemeinde geht und zeigen Eigenwilligkeiten.